Templer Herold

Das Templer-Magazin des A.S.T.O. (Deutsche Zunge)

Im Nebel- und Christmond der Templerjahrung 899

Gedanken zum Tag: www.templer-asto/category/ritterrunde

From the desk of the Grand-Master

Freuen Sie sich auf die Weihnachtszeit?
Oder denken Sie mit Unbehagen an den Stress und die Anforderungen, die das Fest mit sich bringt, weil Sie sich für eine gelungene Stimmung in der Familie verantwortlich fühlen!
Doch liegt es nicht an jedem selbst, was er aus der Gelegenheit macht die ihm dieses Fest bietet? Wir können uns ein Fest der Freude und des Neubeginns gönnen, auf die Art. die wir uns wünschen. Feiern Sie doch so. dass es für Sie eine Zeit der Erholung wird, eine Zeit in der Sie Kraft schöpfen können und Ihr Leben und das Ihrer Lieben an Freude und Liebe gewinnt.

Gönnen Sie es sich. Zeit zu haben und packen Sie die freien Tage nicht gleich wieder mit Veranstaltungen und Verpflichtungen voll. Geniessen Sie Ihr Da-sein.
Jedes Jahr werden von neuem Stimmen laut, die es bedauern, dass das schöne Fest zu einem „Konsumereignis" geworden ist. Wir wissen, dass es nicht auf die Zahl der Geschenke ankommt, es kommt auf die guten damit verbundenen Wünsche und Gefühle an. Doch wenn es Ihnen Freude bereitet, schenken sie so viel sie wollen, essen und trinken Sie so viel sie vertragen und kosten Sie die Fülle aus.

Zu allen Zeiten wurde die Weihnacht oder Wintersonnenwende auf verschiedenste Art gefeiert. Sie können an die alten Rituale der Wintersonnenwende anknüpfen. Dieses Fest wird auf der ganzen Welt begangen. Deshalb feiern wir an diesen Tagen auch unser Winterkapitel. Weihnacht, die geweihte Nacht, die heilige Nacht, die dunkelste Zeit des Jahres, in der der Wiederaufstieg des Lichtes beginnt und sich das Versprechen der Wiedergeburt erfüllt.

Maria, die den Jesusknaben gebärt, ist eines der schönsten Sinnbilder. Es erfüllt uns mit Zuversicht und Hoffnung.
Das Leben geht weiter und ein neuer Zyklus fängt verheissungsvoll an, denn das Göttliche hat sich offenbart.
Zu oft richten wir unsere Aufmerksamkeit auf das, was uns fehlt; das lässt uns vergessen, dass wir das Glück haben, in einer friedlichen Region zu leben, genug zu Essen zu haben und einen warmen Platz zum Schlafen. Wir sollten uns daran erinnern, dass es uns gut geht und Dankbarkeit sollte uns erfüllen.
Geniessen wir die Fülle, in der wir leben, lassen wir in unseren Herzen Licht aufleuchten, hell und stark, so dass es sich auf unsere Umgebung legt und Freude und Wärme gibt.
Beziehen wir auch die Menschen mit ein, denen es noch nicht möglich ist, ein Fest nach ihren Wünschen zu feiern. Vergessen wir auch diejenigen nicht, die niemanden haben, der an sie denkt.

Die ritterlichen Tugenden

„Non militia sed malitia" („Nicht kämpferischer Mut, sondern Bosheit und Arglist"). Mit diesem lateinischen Wortspiel macht ein Kirchenmann im 11. Jh. deutlich, welch schlechte Meinung man in dieser Zeit vom Rittertum hat. Aber schon zweihundert Jahre später wird der Ritter unter dem Einfluss der Mönche, Bischöfe und nicht zuletzt der adeligen Frauen, die vom Mann edles, gesittetes Verhalten statt roher Manieren verlangen, zum Inbegriff und Ideal des mittelalterlichen Kämpfers. Seine Tugenden und Heldentaten werden in den Ritterromanen ganz Europas verherrlicht, und die Bezeichnung ritterlich hat bis in unsere Zeit ihre positive Bedeutung erhalten.

Um Ritter zu werden, muss ein Mann sich an ganz bestimmte sittliche Verhaltensregeln halten: Dazu gehört zum Beispiel, dass er sein Wort hält, den Wehrlosen beisteht und sich grosszügig zeigt. Diese Regeln sind nirgendwo schriftlich festgehalten, aber jedermann kennt sie.

Sein Schwert muss die Schwachen und Bedrängten, die Witwen und Waisen schützen, Bösewichte dagegen verfolgen und bestrafen; seinem Nächsten soll er stets aus einer Notlage helfen. Selbst im Kampf gegen den Feind wird eine hohe sittliche Haltung von ihm verlangt. „Mut und Grossherzigkeit" lautet die Devise des Ritters.

Nicht jeder Adlige ist von vorneherein Ritter. Dieser Titel wird als besondere Auszeichnung verliehen, und jeder, selbst der König, muss erst zum Ritter „geschlagen" werden.

Als Privatdruck hergestellt für: Templer Academy Inc. Belize Nur für den ordensinternen Gebrauch. Kein öffentlicher Verkauf.
Titelbild: Castillo de Ponferrada, eine mittelalterliche Templerfestung in Ponferrada, in der nordspanischen Provinz León.
Haftungsausschluß: Alle Inhalte ohne Obligo.

Burgen in der Philatelie

Edinburgh

Nur wenige Kilometer vom Firth of Forth getrennt, überragt auf einem Fels vulkanischen Ursprungs die Burg Edinburgh die schottische Hauptstadt. Den steil aufragenden Burgberg nutzten die Menschen sicherlich bereits in frühgeschichtlicher Zeit zum Bau einer Befestigung. Historisch gesichert ist die Errichtung der ersten steinernen Burgkapelle durch die Ehefrau des schottischen Königs Malcolm III. Die Nachwelt nannte das Bauwerk, dessen Ursprung auf das Jahr 1076 zur+ckgeht, nach der Stifterin Margaretskapelle.

Im 12. Jahrhundert ist auch der Bau der steinernen Ringmauerburg zu vermuten, die mit ihrem Grundriß den Konturen des Felsens folgte. Endlose Kämpfe mit den Engländern, bei denen schwere Zerstörungen mit Phasen des Wiederaufbaus und der Verstärkung der Befestigungsanlagen ständig wechselten, haben die Architektur des Mittelalters gründlich vernichtet. Deshalb ist Edinburgh heute für die Militärarchitektur wenig aussagefähig, da die erhaltene Baustubstanz meist der Nachburgenzeit angehört.

Die mittelalterliche Burg hatte als Zentrum den David's Tower und die Kapelle; die kreisförmige Ringmauer verstärkten mehrere Wehrtürme, von denen aus die dazwischenliegenden Mauerstücke verteidigt werden konnten. Ein Zwinger übernahm die Vorfeldverteidigung, gehörte aber sicher schon den Baumaßnahmen einer späteren Zeit an. Eine Rekonstruktion des mittelalterlichen Burgenbildes fällt in Edinburgh umso schwerer, als zu den Zerstörungen durch Kriegshandlungen und dem Abriß untauglicher Verteidungswerke ein im Burgenbau recht ungewöhnliches Ereignis kam: Die Erinnerung an die Drangsale durch englische Besatzungstruppen, die König Edward I. an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in der Burg einquartieren ließ, bewegten den schottischen König Robert I. Bruce nach deren Abzug die Burg bis auf die Kapelle zu schleifen und verstümmeln zu lassen, um so zu verhindern, dass sich englische Truppen je wieder in ihr festsetzen konnten.

Wenn auch die Architektur den jahrhundertewährenden Kämpfen mit den Engländern ihren Tribut zollen mußte, blieb die Burg bis weit in die Neuzeit hinein historisches Symbol für die schottischen Unabhängigkeitskämpfe. Das ging so weit, dass es die englischen Könige seit dem 17. Jahrhundert vermieden haben, die Mauern der einstigen schottischen Königsresidenz zu betreten.

Der Beginn der kriegerischen Auseinenadersetzungen zwischen Schotten und Engländern fiel in das Jahr 1174. Nach der Niederlage des schottischen Regenten Wilhelm des Löwen zogen erstmals englische Ritter in Edinburgh ein. Nachdem die Burg mehrfach ihren Besitzer gewechselt hatte, begann Edward I. im Jahre 1296 mit der Belagerung von Edinburgh. Dabei wurden neue riesige Wurfmaschinen als Belagerungsgeschütze eingesetzt. Diese bereits bei den Römern verwendeten Kriegsgeräte waren zwischenzeitlich in Vergessenheit geraten und erlebten nun vor Edinburgh ihren Ersteinsatz auf der Britischen Insel. Es wird berichtet, dass während der achttägigen Belagerung viele Tonnen Steine in die Burg geschleudert wurden und die Besatzung durch die weitreichende Zerstörung schließlich zur Kapitulation gezwungen worden war. Welche Bedeutung die Burg zu dieser Zeit hatte, verdeutlichen wohl am besten die 347 Besatzungssoldaten, die Edward in der Burg zurückließ. Eine legendäre Erstürmung der Burg beschrieb der französische Geschichtsschreiber Jean Froissart: 1341 drangen schottische Soldaten als Kaufleute verkleidet in die von den Engländern besetzte Burg ein, machten die Zugbrücke funktionsunfähig und öffneten auf diese Weise den im Hinterhalt liegenden Soldaten den Zugang zur Burg. Als Cromwell 1650 mit schweren Geschützen vor die Burg Edinburgh zog, begann ein 3monatige Belagerung, während der viele Bauwerke zerschossen wurden. Die Blockade endete, als es Cromwell gelang, die Burgmauern zu unterminieren und in Bresche zu sprengen. Erst 1745 gelang es den Engländern endgültig, Schottland in das Königreich Großbritannien einzufügen und den Waffenlärm um die Mauern von Edinburgh verstummen zu lassen.

Edinburgh - Großbritannien -

Aerogramm anläßlich des Bestehens der Universität von Edinburgh (Schmuckzudruck), 1983.

Die exponierte Lage von Edinburgh hoch über der schottischen Hauptstadt unterstreicht die einstige Wehrhaftigkeit der mittelalterlichen Burg. Von der Uranlage des 11. Jahrhundert sind keine Bauwerke erhalten. Die endlosen Kämpfe um die Burg, die bis in das 18. Jahrhundert andauerten, haben viel Bausubstanz aus dem Mittelalter vernichtet.

Leben im Haus eines Adeligen

Bei Sonnenaufgang werden Herr und Herrin der Burg durch vertraute Laute geweckt: das Kikeriki der Hähne, das Bellen der Hunde, das Wiehern der Pferde, das Klirren der Waffen im Hof, das Klappern der Töpfe und Pfannen in der Küche, das Geschwätz der Diener und Gefolgsmänner in der grossen Halle unten. Mehr als einhundert Menschen, die alle in und um die Burg herum leben, bereiten sich auf einen neuen Tag vor.

Nachdem der Herr von seinem Barbier rasiert und ihm von seinem Pagen in die Kleidung geholfen wurde, führt er seine Gemahlin die ausgetretenen Steinstufen hinab in die lärmerfüllte Halle. Hier werden für ein einfaches Frühstück aus Brot und Wein Tische an ihren Platz gestellt. Aber zuerst versammelt sich die Familie zur Messe in der Kapelle an der anderen Seite des Hofes.
Nur die drei jüngsten Kinder sind zu Hause. Die älteren Jungen leisten ihre Lehrzeit bei einem anderen Adligen ab, und die älteren Mädchen sind in einem Kloster untergebracht. Der Hof ist sauber gefegt, und die Sonne scheint auf die gestrichenen Wände des grossen Steinturms. Die Luft ist frisch, der Himmel klar. Es ist bedeutend angenehmer, an einem Frühlingstag früh aufzustehen als an einem bitterkalten Wintermorgen, wenn Schmutz und Matsch den Boden bedecken.

Bilder aus dem berühmten Stundenbuch des Herzogs von Berry:
Diese Seite links: Eine Kavalkade von jungen Männern und Mädchen zieht fröhlich feiernd durch das Land.
Unten: Trotz ziemlich roher Tischsitten im Mittelalter, gehörte eine oft große Prunkentfaltung an den Tafeln der reicheren Leute dazu; Müßiggang im Burggarten
Rechte Seite: Am Nachmittag ist das Wetter genau richtig für eine gute Jagd; die Bauern auf den Feldern schneiden das Getreide mit Sicheln, während daneben ein paar Schäfer ihre Herde hüten

Während des Vormittags erledigen die Eheleute ihre alltäglichen Aufgaben. Der Herr bespricht mit seinem Amtmann und seinem Landvogt die anstehenden Arbeiten in der Landwirtschaft. Bei detaillierten Schilderungen der Ernte, Milchproduktion und Reparaturen an Nebengebäuden wird er ziemlich ungeduldig. Ihn zieht es hinaus, um mit den Stallknechten und Waffenmeistern zu reden, die ihm helfen werden, das Turnier vorzubereiten, das am nächsten Wochenende stattfinden soll; der König selbst wird zu Gast sein.

Während der Herr Pläne für die königliche Visite macht, inspiziert seine Gemahlin die Küche. Das ist ein grosser, rauchgeschwängerter Raum, den man durch einen Gang von der Halle aus erreicht. Köche und Bäcker sind eifrig beschäftigt, Diener hasten hin und her mit Kübeln und Krügen. Die Hausherrin macht kurz halt, um ein wenig Suppe zu probieren und mit dem Oberkoch das Rezept zu besprechen. Auch sie ist in Gedanken bei dem königlichen Besuch.

Arbeit und Vergnügen

Die Küche ist das Reich der Hausherrin. Als gut erzogene und gebildete Frau versteht sie viel vom Kochen und vom rechten Gebrauch der verschiedenen Kräuter. Heute muss sie ihrem Haushofhalter mehr Zeit widmen, um die Rechnungen durchzusehen, die Vorräte zu überprüfen sowie die lange Liste der zu treffenden Vorbereitungen für den königlichen Besuch aufzustellen. Es werden etliche prunkvolle Banketts stattfinden, die bedeutend mehr Arbeit machen als die Mahlzeiten eines gewöhnlichen Tages.

Sie ordnet verschiedene würzige Fleischspeisen an: Wildschwein-, Reh- und Hirschbraten, lässt Fasanen, Kaninchen, Geflügel und vielleicht auch einen Schwan zubereiten. Sie benötigt ausserdem grosse Mengen von Eiern, Sahne, Milch, Butter und Käse als Zutaten für Pasteten, Torten und Gelees; ausserdem die besten Weine aus dem Keller. Nach einer langen Besprechung über die Planung des Festes ist sie froh, sich für eine halbe Stunde in ihre Privatgemächer zurückziehen zu können, um dort eine Stickerei fertigzustellen und mit ihrer kleinsten Tochter zu spielen. Der Burgherr muss noch kurz bei dem alle vierzehn Tage stattfindenden herrschaftlichen Gericht anwesend sein. Dieses wird in der Halle abgehalten; der Vorsitzende ist der Gutsverwalter. Alle Leibeigenen des Burgherrn müssen daran teilnehmen; aber heute gibt es nur ein paar Fälle zu verhandeln. Der eine ist ein kleiner Streit zwischen zwei Landarbeitern, der in einem Handgemenge geendet hat. Der andere Fall ist eine Beschwerde aller Pächter über den Landvogt, der für die Organisation der Landarbeit verantwortlich ist. Der Herr hat seinen Gutsverwalter angewiesen, gnädig zu urteilen. Er erinnert sich noch an das ungute Gefühl, das er hatte, als er letztes Jahr das ganze Dorf wegen schlechten Pflügens zu einer Geldstrafe verurteilen musste.

Kurz vor Mittag versammelt sich die Familie bei Tisch zu einer Mahlzeit aus Eiern, Käse, Obst und Gemüse. Dazu gibt es am Herrentisch Wein und für die Dienstleute Bier. Das Stimmengewirr ist wie üblich so gross, dass ein ruhiges Gespräch überhaupt nicht aufkommen kann.

Am Nachmittag ist das Wetter genau richtig für eine gute Jagd. Die lange Reihe der Reiter zieht mit Getrappel an den Ställen und Werkstätten vorbei, über die Zugbrücke, den sanften Abhang des Hügels hinunter, über die Felder, auf denen die Leute stehenbleiben, um zu schauen und einen Gruss für den Herrn zu murmeln, und weiter geht‘s bis in den Wald am Rande der Güter. Auch die Burgherrin reitet mit den Männern. Sie hat einen Falken auf der Faust und wird von ihren Kammerfrauen und einigen Hausgästen begleitet.

Es wird ein erfolgreicher Nachmittag. Obwohl weit und breit kein Wildschwein zu sehen ist, wird es eine wilde Jagd über Brachland und durch Wälder. Die Jagd gilt jetzt einem prachtvollen Hirschen, der schliesslich nach einem hoffnungslosen Versuch, das glitschige Flussufer hinaufzuklettern, eingekreist wird. Ein wahrer Hagel von Pfeilen wirft ihn zu Boden, und Dolche und Schwerter machen seinem Leben ein Ende. Müde, aber triumphierend reiten die Jäger zurück zur Burg.

Die Sonne steht noch hoch am Himmel, aber die Hauptmahlzeit des Tages soll schon gegen 17 Uhr eingenommen werden. Die Männer reiten vornweg, die Frauen steigen bereits im Obstgarten ausserhalb des Burgwalls ab. Hier steht alles in voller Blüte. Die jüngeren Kinder spielen unter Aufsicht der Kindermädchen, und die Frauen legen eine Pause ein, um ein paar Frühlingsblumen zu pflücken. Dann steigen sie wieder aufs Pferd und traben langsam zur Burg zurück, wo sie sich umziehen und für die Abendmahlzeit schön machen.

Templer + Freimaurer

Viele Forscher, Historiker und spirituell Interessierte haben sich gefragt, ob Freimaurer und Tempelritter gemeinsame Wurzeln haben oder sie von gleicher geheimer Abstammung sind. Einige haben sich auf die Suche begeben, um einen gleichen Ursprung zu beweisen, wie beispielsweise die Existenz des berühmten Tempelschatzes. Beide Orden beziehen sich auf den Salomonischen Tempel. Man muss also im Herzen der Bruderschaft der Erbauer, in der Gesellenbruderschaft, nach einem gemeinsamen Stamm suchen, der die zwei Äste der universellen Tradition verbindet. Auch die grossen Initiationsmysterien wie der Gral oder der Stein der Weisen verbinden die zwei Strömungen offensichtlich...

Schon 1118, dem offiziellen Datum der Gründung des Ordens der Armen Ritterschaft Christi und des salomonischen Tempels zu Jerusalem oder „Templerorden“ befassen sich die neun Gründungsmitglieder mit den Bau von Kirchen und anderen Bollwerken, die christlichen Pilgern Schutz bieten sollen. Diese ersten Templer leben, essen und schlafen in Häuser, die dem königlichen Palast gehören, neben dem Tempel Salomons. Alle Aktivitäten des Ordens konzentrierten sich auf den Tempel und bald wird ihnen der Name „Orden der Tempelritter“ oder „Templerorden“ gegeben.

Die Aufgabe der Templer ist es, Wege zu schützen, die die Pilger benutzen, um zum Tempel, in die Stadt Jerusalem, nach Golgatha oder nach Bethlehem zu gelangen. Diese Wege sind von Wegelagerern, Dieben und skrupellosen Plünderern bevölkert, die ohne zu zögern die armen Pilger töteten und ausraubten, die gekommen sind, um Jesus zu ehren.

So von allen Gefahren geschützt, kann der Tempel aufs Neue seine Erlöserrolle einnehmen, wie ein Leuchtturm für die verirrten Seelen wirken und ihnen zeigen, dass sie am Ziel sind.

Die Templer - Wächter und Beschützer des Tempels

Die Templer sind Menschen die nach dem Göttlichen streben, dem Absoluten und Grossen. Deshalb sind sie nicht nur Ritter, sondern auch Mönche. Um in den Orden eintreten zu dürfen, mussten die Templer Armut, Keuschheit und Gehorsam schwören. Versehen mit der ritterlichen Mission, begnügten sie sich als wahre Diener Christi nicht damit, ein von Askese und Gebeten geprägtes Leben zu führen, sondern standen ständig bereit, ihr Leben für das Gemeinwohl zu opfern. Diese ungewöhnlichen Mönche waren gleichzeitig Männer Gottes und Männer der Tat, was zu der Zeit revolutionär war. Ganz wie die Freimaurer stellten sie würdige Erben der alten mystischen Bruderschaft der Maurer dar, die, vor allem in Ägypten, die Geheimnisse der heiligen Ehe und des Gleichgewichts zwischen Geist und Materie, zwischen dem sterblichen Leben des Körpers und dem unsterblichen der Seele kannten.

Allerdings verteidigten die Templer mit dem Schutz der Pilgerwege, des Tempels und aller heiligen Orte nicht nur menschliche Körper und steinerne Mauern. Indem sie sich gegen Ungerechtigkeit, Gier, Niedertracht und andere Laster stellten, schützten sie auch ihre Seelen vor diesen Versuchungen; sie büssten für ihre vergangenen Fehler und beglichen ihre Schulden, indem sie Gott um Vergebung baten. Diese Art Loskauf von ihren Sünden war für die Templer alles andere als abstrakt. Er wurde umso offensichtlicher, wenn sie mehrere Monate oder Jahre gefangen gehalten wurden und erst nach der Zahlung hoher Lösegelder wieder frei kamen. Sie kannten also den Rückkauf und erst recht den ihrer Seele, besser als irgendjemand.

Das Mysterium des Grals bei Templern und Freimaurern

Indem sie die heiligen Orte schützten, stärkten und sogar selbst bauten, schützten die Templer auch die letzten Orte auf der Erde, an denen Menschen sich versammelten, um alles zu feiern und zu kultivieren, was edel, schön, heilig, gross und wahr im Leben ist. Sie arbeiteten an dem Willen und der Hoffnung, bei ihren Tod vollkommen bereit zu sein für die Begegnung mit dem Göttlichen, für die mystische Hochzeit ihrer Seele mit dem Licht.

Denn dies war der tiefere Sinn des Gralsrätsels, des Kelches Christi, versteckt im Allerheiligsten des Tempels, dort, wo niemand eindringen konnte ohne zu sterben.

Es handelt sich jedoch nicht um einen wirklichen Tempel, der irgendeinem Kelch an irgendeinem Ort Schutz bietet. Es handelt sich um das grösste Mysterium, nämlich das der Wiedergeburt, von der Jesus sprach, von der Rekonstruktion des Tempels im Inneren des Menschen,

Salomons Tempel

von einem subtilen Körper, der von den edelsten Tugenden gebildet wird, erprobt von dem Feuer der Prüfung und der Initiation.

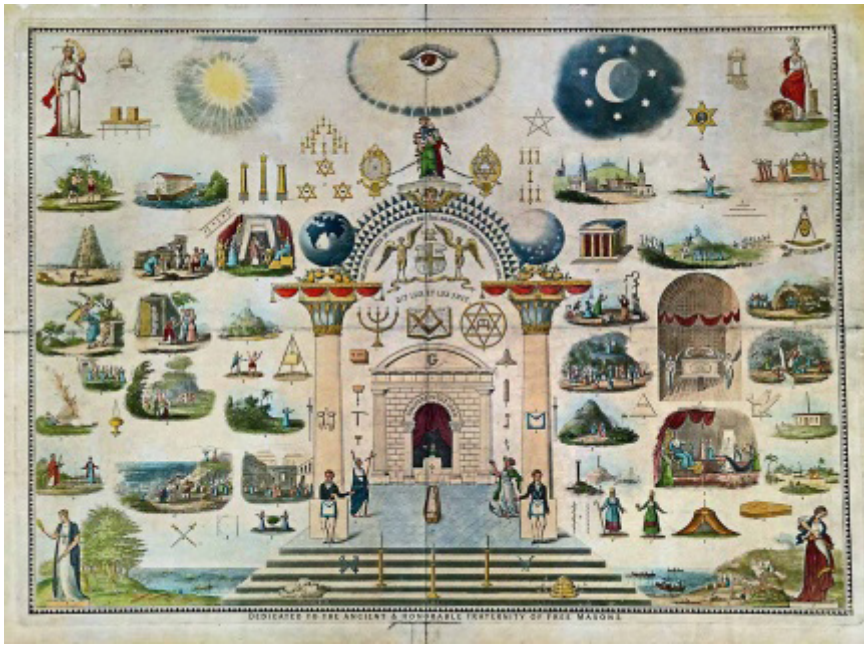
Hier vereinen sich wieder Templer und Freimaurer, Alchemisten und Rosenkreuzer. Die Alchemisten und die Rosenkreuzer sprachen vom „Stein der Weisen“ oder vom „Grossen Werk“, welche dem Gral der Ritter Christi oder der Erbauung des Tempel des wahren Menschen in den Mysterien der Freimaurerei entsprechen.

Die Weisen Ägyptens, die Väter der Alchemie und der wahren Freimaurerei, sprachen vom gleichen Geheimnis, als sie den Initiationsanwärter sagten: „Niemand kann Isis betrachten ohne zu sterben.“ Um Isis zu sehen, das grosse Licht der Weisheit, die Sophia der Griechen, die Originalgnosis, das göttliche Wissen, muss man sich vor den Toren der Initiation wie die Jungfrau Maria präsentieren, d.h. wie ein Gral, wie eine gereinigte Seele, frei von jeglichem menschlichen Konzept, in „unbefleckter Empfängnis“.

Das Rätsel der unbefleckten Empfängnis und die Wiedergeburt

„Unbefleckte Empfängnis“ kann auch als „reines Konzept“ übersetzt werden, als wahrhaftige Vision des Lebens und Gottes und nicht als blinder Glaube, der an das Haus erinnert, von dem Jesus spricht, gebaut auf Sand und nicht auf das Gestein der Wahrheit, der gelebten Erfahrung. Deshalb sagt Jesus auch: „Das ewige Leben bedeutet, Dich zu kennen, Dich, den einzig wahren Gott.“ (Joh. 17,3)

Er spricht von kennen, von einer heiligen Wissenschaft, präzise und klar, die als einzige in der Lage ist, den Eingeweihten zum Königreich des ewigen Lebens zu führen, zur Welt Gottes. Wenn das Evangelium von der unbefleckten Empfängnis spricht, dann tut es das, um uns zu zeigen, dass die Wiedergeburt die der Seele ist und dass sie zunächst in den Augen stattfindet, in der Vision, in der Art, wie wir die Welt und ihre Lebewesen betrachten. Sagt man nicht auch, dass die Augen der Spiegel der Seele sind oder der Abwesenheit der Seele, der Reinheit, Noblesse, von Mut, Güte und Weisheit? Deshalb widmeten die Templer ihr Leben der Wahrwerdung dieser Tugenden und zogen es eher vor zu sterben, als ihre Ideale zu verraten. So gingen sie ihren Weg, um wieder lebendige Seelen zu werden, von



Freimaurer Tempel

allen schlechten Samen befreite Erde, fähig, das Licht in einem reinen Kelch zu empfangen, dem Gral, einem durch die erblühte Seele und alle Tugenden der Ritterschaft geheiligten Körper. Denn um zu kennen muss man sein, Fleisch werden. Nur in diesem Sinne kann man klar und einfach von unbefleckter Empfängnis sprechen.

Die unbefleckte Empfängnis meint keine physische Empfängnis, sondern Reinheit und Transparenz, die die Natur der Seele ausmachen und nicht die des Körpers, sei er auch noch so edel. Hat Jesus selbst nicht gesagt: „Ich (Jesus, geboren in einem sterblichen Körper) bin nicht gut, Gott allein (die Seele und der universelle Geist) ist gut.“?

So kann also nur die Seele von Gott befruchtet werden, vom ewigen Licht. Es gibt jedoch eine erste Geburt des Menschen, die eine physische Befruchtung erfordert und eine zweite Geburt, die der Seele, die das Licht gebiert, von dem sie zuvor befruchtet wurde. Die Templer und die Freimaurer, genau wie die Katharer und die Rosenkreuzer, versuchten die profundesten Rätsel des ursprünglichen Christentums zu ergründen.

Von Johannes dem Täufer zu den Freimaurern

Auch der „Stein der Weisen“ oder das „grosse Werk“ der Alchemisten und der Freimaurer spricht von einem einzigen Mysterium, dem der zweiten Geburt der Seele durch eine unbefleckte Empfängnis. Um diese zweite Empfängnis zu erlangen, muss der Mensch einen anderen Körper ausbilden und zwar spirituell, subtil, geschickt gebaut nach den Regeln der königlichen Kunst der Erbauer, der Freimaurer, der Eingeweihten.

Dies geht nicht, ohne sich an das Wort des Apostel Paulus zu erinnern: „Der alte Mensch ist verschwunden und hier bin ich, eine Neuschöpfung, wieder geboren in Jesus.“ Paulus spricht auch von dem Bau eines Körpers aus Licht, von einem Zelt und einem spirituellen Tempel als Zuflucht für die Seele und Christus, im Herzen des Dunkels der Welt.

Jesus selbst sagte: „Zerstört diesen Tempel und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauer.“

Die Sprache des Bauwesens und Maurerhandwerks war für die ersten Christen ein Stützpfeiler ihrer Lehre, später auch für die Anhänger Manis, für die Templer, die Katharer, die Rosenkreuzer und die Freimaurer.

Diese Initiationsströmungen hatten einen beträchtlichen Einfluss auf die Welt, trotz unzähliger Verfolgungen der Kirche des Petrus, die viele unschuldige Opfer forderten. Sie bilden zusammen die andere Kirche, die des Johannes. Sie beziehen sich alle auf ihn. Durch den Liebling Jesu‘ wurde die Kirche des Johannes von Jesus selbst missioniert, um durch die Jahrhunderte hindurch die Wächterin des versteckten, esoterischen Aspekts seiner Lehre zu bleiben. Ihre Mission war es - und wird es wieder - das Bewusstsein der

Wiener Freimaurerloge „Zur gekrönten Hoffnung"; der Zirkel steht für den Kreis, das Unendliche, das nie endende Alpha und Omega, das immerwährende Geistig-Spirituelle ...

Menschen vorzubereiten auf den Tag, an dem sie reif genug sind, die Lehre des Lichts in seiner Ganzheit aufzunehmen. Dies wird die zweite Inthronisation Christi sein, das dritte Testament, das neue Evangelium.

Doch für die Kirche des Johannes ist Jesus nicht die Wurzel dieser Initiations Tradition, die die Jahre überdauert und alle Zivilisationen in dem Schmelztiegel der Weisheit der Mysterien geformt hat. Jesus war nur der Auslöser des neuen Impulses der wichtigen Tradition, die die Menschheit und die Erde braucht, ohne es selbst zu wissen. So muss man die Quelle dieses Impulses noch vor Jesus Zeiten suchen, im Ägypten der Pharaonen, im Herzen der Bruderschaft der Erbauer und der Mysterientempel. Deshalb steht in den Evangelien dieses mysteriöse und unmissverständliche Wort: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." (Matth. 2,15)

Um zu verstehen, warum sich sowohl Templer als auch Freimaurer auf den Salomonischen Tempel beziehen, muss man ins alte Ägüpten der Erbauer und ersten Gesellen zurückkehren.

Vor mehreren tausend Jahren, lange vor den Templern oder Freimaurern, wurde in Ägypten die Gesellenbruderschaft im Herzen der ersten Erbauerbruderschaften geboren. Die ägyptischen Gesellen bildeten damals schon eine Ritterschaft und ein sehr modernes Maurerhandwerk. Ihr Berufsethos, ihr Ehrenkodex, ihre Sprache und ihre Hieroglyphen enthielten alle geheimen Abläufe der Mysterien. Diese Bruderschaften beruhten auf dem Gesetz der gegenseitigen Hilfe und der Solidarität und ihre Mitglieder wurden sowohl durch das Siegel des Geheimen als auch durch die gemeinsame Arbeit auf ein übergeordnetes Ideal hin zusammengeschweisst. Diese Solidarität im Dienste einer Sache, die grösser war als das Individuum, hatte als heilsamen Effekt die Tilgung jeden Gefühls einer hierarchischen Überlegenheit.

So fühlte sich jeder wie ein bescheidener Bruder gegenüber seinem Nächsten.
Die Frömmigkeit und Hingabe gegenüber einer edlen und heiligen Sache war so stark, dass die in den Bruderschaften gepflegten Werte die Jahrhunderte überdauerten und durch die Initiationsorden der Templer und der Freimaurer wieder auferstanden.

Um zu verstehen, warum sich beide Orden auf den Salomonischen Tempel beziehen, muss man ins alte Ägypten der Erbauer und ersten Gesellen zurückkehren. Im Gegensatz zu der überkommenen Vorstellung sind die ägyptischen Tempel nicht von Sklaven erbaut worden, sondern von Künstlern, eifrigen Handwerkern und Freiwilligen, die ihre Kunst in den Dienst des Göttlichen stellten. Eine vom grossen Pharao Mykerinos (ca. 2525 v. Chr.) angeordnete Inschrift lautet: „Ihre Hoheit will, dass kein Mensch zur Arbeit gezwungen wird, aber dass jeder zu seiner Zufriedenheit arbeitet."

Es ist offensichtlich, dass dieses Land der ersten grossen Erbauer vor allem religiöse Bauwerke es verstand, in seinen Schulen eine Klasse von Handwerkern und Künstlern heranzuziehen, die in die Mysterien eingeweiht war. Man kann der Welt kein Erbe von so grossem Reichtum und unvergleichlicher Grösse hinterlassen, ohne eine Wissenschaft, eine Religion und eine Kunst der Initiation von grösster Weisheit zu kennen. Nur der Verzicht auf Personenkult und das bewusste Opfern des Lebens für ein überlegenes Ideal konnten sich Menschen die Kraft geben, ein so grandioses Werk zu schaffen.

Den Untergang ihrer Kultur voraussehend, mauerten die Weisen Ägyptens, die die Bruderschaften leiteten, in den Tempelmauern die geheimen Vorgänge der grössten Mysterien der Schöpfung ein, auch die der königlichen Baukunst. 383 n. Chr., als der christliche Kaiser Theodosius die Schliessung aller ägyptischen Tempel anordnete, waren die Eingeweihten gezwungen, im Verborgenen weiter zu wirken oder ihr Land zu verlassen, da die Weitergabe ihrer Lehre unmöglich geworden war.

Doch noch einmal konnte die ägyptische Einweihungslehre der Auslöschung entgehen - durch die Hermetik. Begründet auf Thot, den Meister und Wächter über die heiligen Wissenschaften, beeinflusste die Hermetik die Logen der Erbauer in der Ära der Kathedralen. Als diese zu Ende ging, fing die Ära der Renaissance an und die Nachkommen der ägyptischen Eingeweihten gründeten alchemistische Zirkel, aus denen der Orden der Rosenkreuzer und ein Zweig der Freimaurer hervor gingen.

Als edle und heilige Tradition hat die Gesellenbruderschaft nun schon Jahrhunderte überdauert. Sie ist Träger und lebendiger Übermittler aller Tugenden, die den „Gesellen- Menschen" leiten, bis zu seiner Wiedergeburt als wahrhaftiger Mensch, als meisterhafter Erbauer seines Schicksals und Co- Schöpfer des Schicksals der Menschheit und der Erde.

Der Seraphinenorden

Der Orden wurde am 23.02.1748 von König Friedrich I. als Erneuerung des älteren Seraphinenordens aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gestiftet.

Die jetzigen Statuten des Ordens stammen vom 22.03.1952. Schwedische Prinzen sind von Geburt an Seraphinen-Ritter, während andere Personen Grosskreuz-Ritter eines anderen schwedischen Ordens sein müssen, bevor sie Seraphinen-Ritter werden können. Die Anzahl der schwedischen Seraphinen- Ritter ist auf 32 begrenzt.

Der Orden soll nur Schweden für allerhöchste dem Monarchen und dem Vaterland geleistete Dienste, die den Betreffenden für die höchsten Ämter des Reiches würdig machen, verliehen werden. Der Orden kann auch ausländischen Fürsten und Staatsoberhäuptern und anderen Ausländern für besondere Verdienste verliehen werden. Der regierende Monarch ist der Ordensherr. Nach dem Tode eines Seraphinen- Ritters läuten von der Riddarholmskyrkan in Stockholm die Glocken, und sein Wappenschild wird in der Kirche aufgehängt.

Der Orden hat eine Klasse, Ritter und Kommandeur, für Geistliche und Damen Mitglied und Kommandeur, des Ordens der Königlichen Majestät, wozu das Ordenszeichen am Schulterband oder an einer Kette und der Ordensstern getragen werden.
Das Ordenszeichen ist ein weissemailliertes Malteserkreuz in Gold, das an Kronen Schwedens umgeben ist, dazu ein lateinisches Kreuz und drei Kreuznägel auf blauem Grund, das Reversmedaillon das Monogramm des Stifters »FRS«, »Fridericus Hex Sueciae«. Auf den Kreuzarmen sieht man Patriarchalkreuze, in den Kreuzwinkeln Seraphine. Der Ordensstern ist ein Malteserkreuz in Silber mit der gleichen Ausschmückung wie das Ordenszeichen.

Die Ordenskette aus Gold besteht aus 11 blauemaillierten Patriarchalkreuzen und 11 Seraphinen. Das Ordensband ist einfarbig hellblau. Zum Orden gehört die Seraphinenmedaille, die Personen verliehen werden kann, die sich besonders um die Fürsorge von Armen und Kranken verdient gemacht haben. Sämtliche Insignien werden nach dem Tode des Inhabers zurückgegeben.

Herrschaftszeichen der Welt

Die Investitur-Krone des derzeitigen Prince of Wales

Prinz Charles wurde 1969 zum „Prince of Wales“ ernannt. In einer feierlichen Zeremonie im Hof des Schlosses zu Caernavon wurde er mit allen Zeichen seiner Würde versehen. Diese waren traditionell und konservativ, mit Ausnahme der Krone. Der Prinz hatte den Wunsch geäussert: „Meiner Krone soll man ansehen, dass sie 1969 entstanden ist.“

Im Auftrag der Worshipful Company of Goldsmiths wurde die Krone nach dem Entwurf des oldschmieds Louis Osman aus chemisch reinen Gold hergestellt. Dies geschah in einem galvanischen Bad über über einer Wachshohlform. Durch dieses Verfahren war es möglich, das Gewicht der Krone auf 1500 Gramm zu begrenzen.

Wegen ihres äusseren Erscheinungsbildes erhielt sie von den Londoner Bürgern spontan den Namen „Sputnik- Krone“.

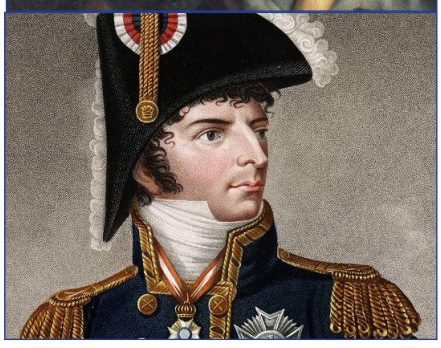
Der Mythos des Königshauses Schweden

Eine weite Spanne von Herrschaftsformen haben die schwedischen Könige im Laufe ihrer inzwischen tausendjährigen Geschichte durchmessen: erst kriegerische Häupter einer Gemeinschaft erdverbundener Bauern, dann Eroberer und Beherrscher eines Reiches von europäischem Format, schliesslich Repräsentanten eines friedlichen Landes am Rande des Weltgeschehens, das sich schon seit dem 18. Jahrhundert langsam, aber konsequent zu demokratisieren begann.

Der Übergang der Krone auf das Haus Bernadotte, der vorläufig letzte Dynastiewechsel in der schwedischen Geschichte, mag vor diesem Hintergrund wie eine Rückkehr zu den Ursprüngen erscheinen. Der Franzose Jean Baptiste Bernadotte, selbst von geringer Abkunft, führte sein zu Beginn des 19. Jahrhunderts unverhofft erworbenes Königreich zur Rückbesinnung auf sich selbst und zur machtpolitischen Genügsamkeit.

Bauernkrieger am Rande Europas

Eine in sich ruhende Gesellschaft behäbiger Bauern steht auch am Beginn, das im frühen Mittelalter einsetzt. Kleine nordischen Königreiche kämpften in Nachbarschaftsfehden um die Vorherrschaft, bis sich im 10. Jahrhundert die Svear zu Herrschern des nach ihnen benannten Schweden aufscheingen. Das neue Königreich bleibt jedoch ein stiller, weitgehend unbeachteter Aussenposten Europas. Vor allem das mächtige Dänemark im Süden legte sich wie eine Mauer zwischen Schweden und die zivilisatorischen Zentren Europas. Seit 1389dominierte der agile Nachbar sogar im Inneren, da die dänischen Könige die Hoheit über Schweden beanspruchen.



Von oben:
*König **Gustav I. Wasa** (1523-1560)*
*König **Gustav II. Adolf** (1611-1632)*
*Königin **Christina** (1632-1654)*
*König **Karl XIV. Johann** (1818-1844)*

Aufstieg und Untergang einer Grossmacht

Das ändert sich im Jahre 1521, als der Adelige Gustav Wasa an die Spitze eines antidänischen Aufstandes tritt. Schon zwei Jahre später ist unter ihm als König Gustav I. Wasa die Autonomie Schwedens wiederhergestellt. Sein Urenkel Gustav II. Adolf wird im Dreissigjährigen Krieg zum Retter des deutschen Protestantismus und Schiedsrichter Europas.

Die Könige aus dem Haus Pfalz-Zweibrücken, die nach der Abdankung von Gustav II. Adolfs Tochter Christine 1654 den Thron besteigen, setzte die schwedische Grossmachtpolitik fort. Karl XII. jedoch führte sein Heer 1708/09 in die erste grosse Russland- Katastrophe der neueren Geschichte. Geschockt von den vergeblichen Blutopfern, beginnt Schweden nach seinem Tod 1718 den Rückzug aus der Weltpolitik, und es setzt eine allmähliche Entmachtung der Könige zugunsten der Vertreter aller Volksstände ein.

Die nächste Dynastie, Holstein-Gottorp, tritt dem Zug der Zeit ein letztes Mal entgegen: Gustav III., einer der schillerndsten Herrscher der schwedischen Geschichte, führt am Ende des 18. Jahrhunderts durch Beschneidung der Adelsprivilegien eine Wiedergeburt der absolutistischen Königsmacht herbei - und wird von opponierenden Aristokraten ermordet. Sein Sohn Gustav IV. Adolf bekriegt alle Grossmächte Europas zugleich - und wird abgesetzt, als sich eine neue militärische Katastrophe abzeichnet.

Ein französischer Marschall als Retter

Als „Krisenmanager“ ruft das schwedische Parlament im Jahr 1810, Jean Baptiste Bernadotte, den selbstbewussten und eigenwilligen Marschall Napoleons. Der Südfranzose von bürgerlicher Herkunft stellt sich als Kronprinz und ab

1818 als König Karl XIV. Johann vorbehaltlos in den Dienst der nationalen Wiedergeburt.

Mit dem sicheren Blick des Strategen erkennt er die strikte aussenpolitische Neutralität als einzigen Weg zur inneren wie äusseren Befriedung des aufgewühlten Staates. Diesem Kurs folgen die Herrscher aus dem Haus Bernadotte - bis hin zu seinem Enkel Oskar II., der 1872 den Thron besteigt - das gesamte 19. Jahrhundert. Die weitere Demokratisierung kommt unter ihnen aber nur schleppend voran, und wirtschaftlich gerät Schweden ins Abseits.

Eine moderne Monarchie

Mit Gustav V. beginnt 1907 das bis dahin sicherlich glücklichste Jahrhundert der schwedischen Geschichte. Der neue König zieht sich zugunsten der parlamentarischen Regierungen aus der Tagespolitik zurück und gibt so seinen Land die Chance, sich aus eigener Kraft zu reorganisieren. Er stützt eine Politik der abwehrbereiten Neutralität, die Schweden davor bewahrt, in den Strudel der Weltkriege zu geraten.

In unseren Tagen zeigt sich ein sympathisches Königspaar als glaubwürdiger Repräsentant einer Nation, die nach zweihundertjähriger Zurückhaltung beginnt, ihre Fühler wieder nach Europa auszustrecken. Karl XVI. Gustav, seit 1973 schwedischer König, und seine Gemahlin Silvia vereinen die dynastische Tradition des Hauses Bernadotte mit den Bedürfnissen einer modernen Monarchie. Ihre älteste Tochter Viktoria ist seit 1980 schwedische Thronfogerin.

König Karl XVI. Gustav und Kronprinzessin Viktoria (Thronfolgerin seit 1980)
Das Fortbestehen der Dynastie ist gesichert: die schwedische Königspaar im Kreise seiner Familie

Zur Geschichte des Wappens des schwedischen Königshauses

Das Grosse Staatswappen Schwedens dient gleichzeitig als Wappen des regierenden Königs. Zuletzt 1982 per Gesetz festgelegt, existiert es in der heutigen Grundform seit 1448.

Im ersten und vierten Feld steht das heraldische Symbol Schwedens, das Drei-Kronen- Wappen. In der Heraldik des nordischen Landes waren Kronen von jeher ein beliebtes Wappenbild und seit König Magnus II. (1319- 1363) auch als Landeszeichen bekannt, das er auf seinen Titel „König von Schweden, Norwegen und Schonen“ bezog. Herzog Albrecht III. von Mecklenburg erhob das Drei- Kronen- Wappen nach seiner Wahl zum König 1363 zum offiziellen Symbol des Reichs. Als Königin Margarethe I. von Dänemark 1397 die drei nordischen Reiche Dänemark, Schweden und Norwegen zur Kalmarer Union vereinigte, konnte es dafür kein besseres Symbol geben als eben die drei Kronen.

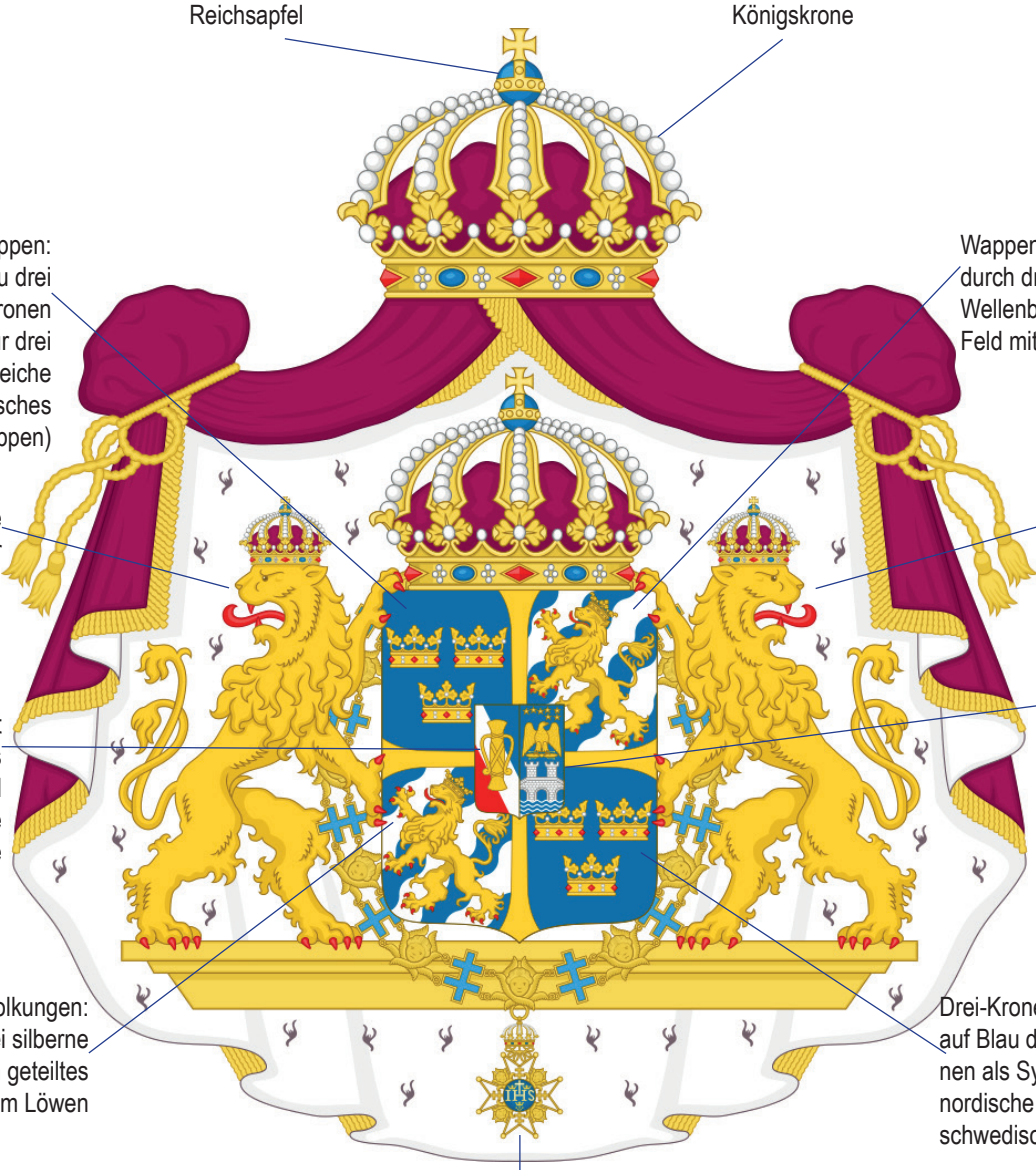
Das zweite und dritte Feld ziert das Wappen der Folkunger, die Schweden von 1250 bis 1363 regiert hatten: Auf einem durch drei silberne Wellenbalken schräglinks geteilten blauen Feld schreitet ein goldener Löwe.

Der gespaltene Herzschild zeigt hinten das Wappen des heute regierenden Königshauses Bernadotte. Es wurde 1810 für den neuen Kronprinzen geschaffen, den französischen Marschall Jean Baptiste Bernadotte, seit 1818 König Karl XIV. Johann. Das Wappen entstand, als dieser noch den Titel eines Prinzen von Ponte Corvo führte. Der Name des italienischen Fürstentums, das ihm Napoleon 1806 übereignet hatte, heisst wörtlich übersetzt „Hängebrücke“, daher das Brückenbild.
Der darüber schwebende Adler mit zwei goldenen Zeptern in seinen Fängen galt in der napoleonischen Heraldik als Kennzeichen eines souveränen Fürsten.

Das vordere Feld des Herzschildes stellt das Wappen des Hauses Wasa dar, das Schweden von 1521 bis 1654 regierte: auf blau- silber- rot schrägrechts geteiltem Feld eine goldene Garbe, im Altschwedischen „vase“. Die Ähren hängen so stark zur Seite, dass sie wie zwei Henkel einer Vase erscheinen. Im Neuschwedischen entspricht das Wort „vase“ auch unserem Begriff für ein Blumengefäss, doch zur Zeit der Wasa- Könige herrschte die Bedeutung im Sinne von „Garbe, Bündel“ vor.

Das Wappen des Königshauses

Schweden



Merlin
mehr als nur ein Zauberer?

Merlin ist eine rätselhafte, schwer zu fassende Persönlichkeit. Die meisten denken an einen Zauberer mit einem spitzen Hut, der nach Gutdünken seine Zauberkünste ausführt. Aber wie ist es wirklich? Hat Merlin tatsächlich gelebt? Welche historische Persönlichkeit verbirgt sich hinter diesem mystischen Namen? Ein Zauberer, ein Prophet, ein Krieger, ein Weiser, eine Legende? Oder eher eine kluge Mischung all dieser Aspekte ...

Historischer Ursprung Merlins

Aurelius und sein Bruder Uther waren Söhne und Erben des Königs Konstantin, der vom grausamen Despoten Vortigern ermordet wird, dem späteren „Voltiger“ der Artussage des Mittelalters. Die beiden Kinder werden von ihrem Vormund heimlich nach Armorique gebracht.

Merlin verliest König Vortigern seine Prophezeiungen (aus Geoffrey Monmouth's „Prphetiae Merline“ (1250-1270)

Um sich gegen seine Feinde verteidigen zu können, will der Despot Vortigern eine gewaltige Festung bauen lassen. Doch kaum sind die Baumaterialien auf dem Gelände eingetroffen, verschwinden sie wieder ohne erkennbaren Grund. Dieses Wunder wiederholt sich dreimal, bevor der König seine Zauberer um Rat fragt, die ihm sagen, die Festung könne erst fertig gestellt werden, wenn dem Fundament das Blut eines vaterlosen Kindes beigemengt werde.

Vortigern schickt Botschafter aus, um solch ein Waisenkind zu finden. Der junge Gefangene teilt Vortigern mit, dass es nichts nützen würde, sein Blut auf dem Fundament auszuschütten, da die Festung wegen zweier Drachen im Grundwasser unter dem Fundament einstürzen würde. Man gräbt und findet die beiden Drachen, einer rot und einer weiss, die sich kampfeslustig aufeinander stürzen. Das Kind erklärt: „Der rote Drache bist du, Vortigern, und der weisse ist Uther

Uther Pendragon, Aethelbert, King Artur und Oswald of Northumbria; aus: Epitome of Chronicles von Matthew Paris, 1. Hälfte des 13. Jahrhnderts

Pendragon. In drei Tagen werdet ihr zu kämpfen beginnen, er, um sein besetztes Königreich wiederzuerlangen und du, um es zu behalten. Der weisse Drache wird den roten bezwingen."

Als er dies hört, wird Vortigern wütend und fragt nach dem Namen desjenigen, der es wagt, solche Worte an ihn zu richten. Das Kind antwortet: „Man nennt mich Ambrosius."

1135 erzählt ein Werk dieselbe Geschichte und zum ersten Mal fällt der Name Merlin, verbunden mit dem Namen Ambrosius. Damals ist aus diesen beiden Persönlichkeiten eine einzige geworden, nämlich der unsterbliche Merlin, genannt der Zauberer.

Das Kind ohne Vater - ein Symbol aus Ägypten

Das Leben und die Legende von Merlin enthalten, wie die meisten Erzählungen und Legenden, einen tieferen Sinn. Alle Schriften des Mittelalters, die die Geschichte Merlins, Artus' und des Heiligen Grals zum Inhalt haben, zeigen uns Merlin als ein „Kind ohne Vater", geboren von einer Jungfrau, die vom Teufel überlistet wurde. Dieser wollte Merlin als sein eigenes Instrument erschaffen, um seine dunklen Absichten in die Tat umzusetzen. Doch zu seiner Verwunderung tat Merlin von klein auf Gutes und bekämpfte das Böse. Dieser erste Aspekt seines Lebens erinnert an die grosse ägyptische Legende von Isis und Osiris, in der Isis zur Witwe und ihr Sohn Horus - wie Merlin ein „Kind ohne Vater" - wird. Auch Hiram, Urvater der gleichzeitig historisch verbürgten und legendären Freimaurer, wird in der Bibel als „Sohn einer Witwe" bezeichnet, also als ein Kind ohne Vater. Tatsächlich ist die Freimaurerlegende von Hiram Abiff, eine Re-Adaptation der Legende von Isis und Osiris, dem wahren Gründungsmythos Ägyptens.

Wenn also Merlin ein „Kind ohne Vater" ist und von einer Jungfrau geboren wurde, läuft dies darauf hinaus, dass er ein „Kind von Isis" ist, so wie Horus, Krishna, Hiram, Buddha, Jesus und alle anderen grossen Meister der Überlieferung. Das bedeutet, Merlin ist ein Bewahrer der Tradition, ein Wesen mit einem Auftrag, das dazu bestimmt ist, die lebendigen und reinen Werte wiederzuerwecken, die allein dazu führen können, dass aus dem"Menschensohn"

Cernunnos - der gehörnte Gott oder Schamane in sitzender Position (Darstellung auf dem Kessel von Gundestrup, Dänemark)

(oder „Teufelssohn") wieder ein echter Mensch wird, ein „Sohn Gottes".

Zum wahren Menschen werden

Die Erde ist das Wesen schlechthin, unsere Mutter, die jedes Jahr aufs Neue durch die Bäume, Blumen und Tiere eine universelle Botschaft übermittelt, indem sie ihre Wohltaten auf alle Wesen überträgt, obwohl diese sie durch ihre Gewissenlosigkeit verletzen.

Um wieder ein wahrer Mensch zu werden, muss er in die Natur eintreten wie in einen Tempel und sich von Isis' Milch ernähren, indem er die Weisheit der Mutter Erde studiert. Dies muss er so lange tun, bis er ein zweites Mal geboren wird, jedoch nicht als sterblicher Körper, sondern als unsterbliche Seele. Diese Mysterien meint Jesus, wenn er davon spricht, dass der Mensch ein zweites Mal aus Wasser und Feuer geboren werden müsse.

Der neue Mensch war der Eingeweihte, nicht mehr nur ein Waisenkind auf der Erde. Er war ein lebendiges Zeugnis des grossen Alphabets des universellen Wortes geworden, ein Organ im grossen Körper von Osiris. „Kind ohne Vater" bedeutet auch, dass sich Merlin schon von jungen Jahren an darüber bewusst war, in einer Welt zu leben, in der der Vater, der göttliche Geist, nur von den würdigen, weisen und aufrechten Menschen repräsentiert wird. So war es auch zu der Zeit, als Ägypten von den grossen Pharaonen regiert wurde, die die wahren Repräsentanten des Vaters und der göttlichen Welt auf der Erde waren.

So ist in dieser verwahrlosten, verwaisten Welt die Mutter, die Erde, Isis, die herrliche Natur das einzige Wesen, das rein geblieben ist. Es hat hinter dem Schleier seiner lebendigen Hieroglyphen die grössten Wunder des Geistes, des Vaters, verborgen. Nur ein Erleuchteter kann diese Wunder noch enträtseln und wieder ins Bewusstsein des Menschen bringen, der den Kontakt mit dem Vater und dem Ursprung verloren hat. Wie zu Jesus Zeiten werden die „Kinder Gottes", die „Erleuchteten des Vaters" damals als gefährlich und „illegal" angesehen, da sie eine Bedrohung für die etablierte Ordnung darstellen, die in Wirklichkeit eine aufgezwungene und falsche Ordnung ist.

Unsterbliche Hüter der Seele der Natur: Merlin und Cernunnos

Merlin verbrachte einen grossen Teil seines Lebens in der Natur, bei Bäumen und Felsen, Flüssen und Tieren. Er stillte seinen Durst an der lebendigen Quelle der Weisheit, der Erkenntnis, am „Busen von Isis". So sind bei seinem Tod Körper und Seele mit der Natur verschmolzen, so wie das Wasser, das zu Dampf geworden ist, mit der Sonne eins wird:

„Der Körper Merlins war verschwunden. Er hatte sich mit dem Wald vermischt, er war zu lebendigem Holz geworden, zu Baumrinde, Wurzeln, grünen und toten Blättern, zu keimenden Samen, zu aufsteigenden Säften, feuchten Gerüchen, zu verblichenen Farben, die die wiederkehrende Sonne aufs neue erhitzte und liebkoste. Er war in allen Bäumen, egal wie alt oder wie hoch sie

waren, in ihren Ästen und Blättern, ihren Früchten und Knospen. Das ruhige Wohlwollen des Waldes und seine grenzenlose Kraft erfüllten ihn und er erfüllte den Wald mit seinem Verständnis, seiner Dankbarkeit und Liebe."

In dieser wunderbaren Passage des Romans „L'Enchanteur" (Der Magier) von Rene Barjavel finden sich genau die keltischen Erzählungen wieder, die das Leben des grossen Cernunnos beschreiben. Genau wie Merlin zog sich Cernunnos gegen Ende seines Lebens von der Welt der Menschen zurück, die schon damals begannen, ein immer materielleres Bewusstsein auszubilden und sich immer mehr von der Quelle, dem ursprünglichen Zustand der Menschheit entfernten. Er trat nun in eine enge Beziehung zur Natur ein, bis er tatsächlich eins mit ihr wurde. Seitdem wird er von den Kelten als Gottheit der Bäume und Schutzgott aller heiligen Wälder verehrt.

Merlin und der Apfelbaum, ein Geheimnis der Eingeweihten

Viele Texte bringen Merlin mit Bäumen, vor allem Apfelbäumen, in Zusammenhang. Im „L'Enchanteur" von Barjavel wird diese Assoziation deutlich:
„Merlin war wirklich sehr beschäftigt. Auf seinem Apfelbaum sitzend inmitten des Waldes von Broceliande, empfing er von morgens bis abends Hilfe Suchende (...) Er hörte zu und biss dabei in einen Apfel, er entlastete, tröstete, gewährte, versöhnte, gab Frieden und manchmal auch Glück."

Auch „Avalon", die heilige Insel, auf der sich alle keltischen Könige und Helden nach ihrer Zeit auf der Erde wiederfinden, kommt von „abellio", was Apfelbaum auf Altkeltisch bedeutet.

Der Name Merlin ist selbst mit dieser Insel verbunden, da „Merlin" eine Latinisierung des keltischen „Myrddin" ist. Myrddin heisst „die Burg inmitten des Meeres" oder anders ausgedrückt „der über den Tod triumphiert", indem er herausragt wie ein Ort ausserhalb der Zeit und eine Zuflucht für alle ist, die danach streben, aus dem kollektiven Unbewussten der Menschheit herauszutreten, repräsentiert vom Ozean und dem Meer. Diese Bilder unterscheiden sich nicht von dem des Apfelbaumes, Symbol der Erkenntnis schlechthin in seinem doppelten, positiven und negativen Aspekt: sterblich (das Fruchtfleisch des Apfels) und unsterblich (die Kerne). Doch Merlin wird hier auf seinem Apfelbaum sitzend dargestellt, er macht sich zum Herrn über diese beiden Aspekte der Erkenntnis und nutzt sie, um Menschen zu ihrem Seelenfrieden zu führen.

Der gallische Poet lässt Merlin sagen: „Als wir eines Tages auf der Jagd waren, kamen wir zu einer Eiche mit dichten Ästen (...) Zu ihren Füssen plätscherte eine Quelle, die von grünem Rasen gesäumt war. Wir setzten uns um zu trinken. Nun gab es aber hier und dort zwischen den zarten Kräutern entlang des Baches duftende Äpfel (...) Ich verteilte sie an meine Begleiter, die sie verschlangen. Sogleich verloren sie den Verstand, sie erzitterten und wälzten sich auf dem Boden, bevor sie unter bedauernswertem Geschrei Seite an Seite wie Wölfe davonliefen."

Wenn der Apfel verrückt macht, repräsentiert er die plötzliche Erkenntnis, das blitzartige Erwachen, ausgelöst von den Worten des Weisen, des Meisters, des eingeweihten Wächters über das wahre Wissen. Wie bei Jesus mit seinen Jüngern, so teilt auch Merlin in dieser Passage sein Wissen mit seinen Gefährten, die notwendigerweise zunächst durch eine Phase des Wahnsinns und der Trunkenheit gehen müssen, bevor sie endgültig erweckt werden. Sagte nicht Jesus zu seinen Jüngern: „Ich bin im Fleische gekommen doch ich habe euch alle betrunken vorgefunden. Wenn, ihr euren Rausch ausgeschlafen habt, wird es zu spät sein, denn ich werde fort sein."

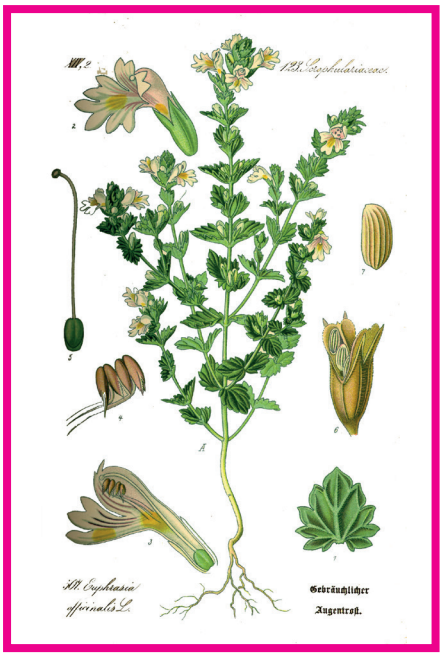
Das Leben Merlins mit all seinen Taten und Gesten, mögen sie auch manchmal fremd erscheinen, verbirgt in Wahrheit eine grosse Weisheit, eine universelle Lehre, die kein Buch vermitteln könnte. Wie die Weisen zu allen Zeiten sagten: „Die Natur und der Mensch selbst sind das Buch der heiligen Weisheit der Götter."

Deshalb schrieben unsere griechischen Vorfahren auf den Giebel des Tempels von Delphi: „Mensch, erkenne dich selbst und du wirst das Universum und die Götter erkennen."

Merlin und der junge König Artur; Avalon

Kräuterecke

Augentrostkraut (Herba Euphrasiae)



Heilanzeigen:
Lidrandentzündungen, Gerstenkorn. Selbstbehandlung nur bei leichten Beschwerden ratsam.

Zubereitung/Anwendung:
1 Teelöffel Schnittdroge und 1 Prise Kochsalz mit 1 Tasse Wasser kurz aufkochen und heiss abseihen. Mit dem heissen Absud Kompressen für Augenumschläge tränken. Empfehlenswerter ist eine Abkochung aus gleichen Teilen Augentrostkraut, Kamillenblüten und Fenchelfrüchten.
Abkochung täglich frisch bereiten!

Inhaltsstoffe:
Wenig ätherisches Öl, antibiotisch wirkendes Aucubin, Gerbstoff

Zimtwaffeln

In diesem Fall ist die Adaption eines Rezeptes aus den mittelalterlichen Quellen besonders schwierig, weil beim Backen genaue Gewichtsangaben wichtiger sind als beim Kochen. Der Teig muss gut zu verarbeiten sein, nicht zu flüssig, nicht zu fest, die Waffeln sollen sich gut aus der Form lösen und auch knusprig werden.

Zutaten:
- 125 g Butter
- 2 Eier
- 125 g Zucker
- 250 g Mehl
- 1 E L Zimt
- Butterschmalz für die Form

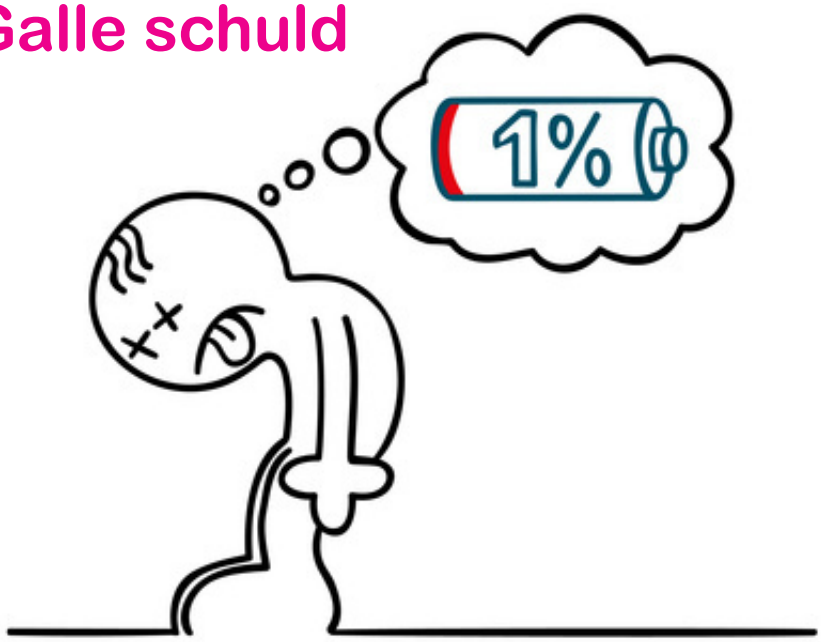
Zubereitung:
Butter, Eier und den Zucker schaumig rühren. Das Mehl und den Zimt zugeben und alles gut vermischen. Den Teig eventuell mit etwas kaltem Wasser verdünnen. Die Waffelform gut ausbuttern und über dem Feuer von beiden Seiten erhitzen. Teig in die Form geben, schliessen und von beiden Seiten fertigbacken. Form vorsichtig öffnen und, wenn die Waffel gar ist, diese aus der Form nehmen. Auf einem Gitter abkühlen lassen.

Zeitangaben können hier nicht gemacht werden, weil der Garungsprozess unter anderem von der Hitze des Feuers und der Wärmespeicherkapazität des Waffeleisens abhängig ist. Wichtig ist es, die Waffelform nach jedem Backvorgang sehr gründlich einzufetten.

Variation:
Mit den Gewürzen sollte man ruhig einmal experimentieren und gemahlenen Kardamom, Ingwer, Muskat und Muskatblüte verwenden.

Für Ihre Gesundheit

Schwach und lustlos? Dann ist oft die Galle schuld



Neulich hatte ich eine Lehrerin in der Sprechstunde: Hertha Baumann, 42 Jahre alt, sehr blass, schlank, tiefe Schatten unter den Augen. Schon als sie zur Tür hereinkam, spürte ich die Nervosität, die von ihr ausging. „Herr Doktor, ich bin so ziemlich am Ende“, waren ihre ersten Worte.

Sie unterrichtet an der hiesigen Oberschule für Jungen, 13 bis 14 jährige Schüler, die ihr das Leben wohl nicht gerade leichtmachen. „Früher“, sagte sie resignierend, „da bin ich ja noch mit ihnen fertig geworden. Aber seit etwa einem Dreivierteljahr bin ich völlig ausgepumpt, ich kann mich zu nichts mehr aufraffen. Alles ist mir zuviel“. Sie hatte sich bereits im Krankenhaus gründlich untersuchen lassen. Man hatte ein EKG gemacht, Senkung, Grundumsatz, Blutbild, alles stimmte.

„Im letzten Jahr war ich nicht ein einziges Mal mehr im Theater oder im Konzert“, klagte die Patientin weiter. „Nicht einmal dazu bin ich abends mehr fähig“.

Allgemeine Schwäche, träger Stuhlgang, seelische Übererregbarkeit und all die anderen Symptome, die sie mir schilderte. Ich schloss auf eine Unterfunktion der Gallenblase. Darunter leiden vor allem die schlanken, zarten Frauen. Die leicht erregbaren, übersensiblen Menschen, die ihre Umwelt oft durch ihre Zähigkeit in Erstaunen versetzen, die meist viel mehr vertragen können, als man ihnen zutraut. Aber dann, eines Tages, lässt die Spannkraft nach, sie haben über ihre Kraft gelebt, können nicht mehr Schritt halten, wie meine Patientin, die Lehrerin.

Eigentlich hätte es sich fast erübrigt, sie zum Röntgenfacharzt zu schicken. Denn als ich dann die Aufnahme sah, bestätigte sich mein Verdacht.. Die Gallenblase war zwar ausreichend gefüllt, jedoch sehr schmal, lang und schlaff. Alles typische Anzeichen für die sogenannte Gallenblasenunterfunktionsschwäche.

Hier kann man schöne Erfolge mit altbewährten Naturheilmitteln erzielen, die die Gallenblasenfunktion anregen und das Gewebe kräftigen. Ich riet meiner Patientin zu einer Kur mit einem speziellen, äusserst wirksamen Blasen-Nieren-Tee. Sie sah mich verwundert an. „Und das soll helfen?“

„Das hilft ganz bestimmt. Die Teekur fördert auf wunderbare Weise die Gallenausscheidung, beseitigt Stockungen in der Leber und verhütet Stein- und Griesbildung.“

„Na gut“, meinte sie, „ich werde mir den Tee noch heute besorgen und gleich mit der Kur beginnen.“

Es waren noch keine drei Wochen vergangen, als ich Frau Baumann auf der Strasse traf. „Na, was macht die Teekur?“, wollte ich wissen.

Sie lachte. „Ich bin von meiner Skepsis geheilt. Die Kur hat wunderbar geholfen. Ich bin wieder ganz die alte. Übrigens, für morgen habe ich Theaterkarten“.

Sie ging also wieder ins Theater. Vielleicht gehören Sie auch zu den Gallenfunktionsgeschwächten. Eine derartige Teekur kommt ausserdem dem ganzen Stoffwechsel zugute. Eine wunderbare Möglichkeit für die unzähligen Kranken, die oft schon jahrelang mit Blase und Niere zu tun haben, ihr Leiden endgültig loszuwerden. Dieser Tee wirkt keimtötend, harntreibend, schmerzlindernd, beruhigend und vermag eine mangelhafte Nierenfunktion auf wunderbare Weise anzuregen.

Was möglicherweise zahlreiche Pillen und Spritzen nicht geschafft haben - diese Teekur aktiviert die Selbstheilungskräfte des Organismus und hilft ihm, mit der Krankheit fertig zu werden auf völlig natürliche und für den Körper unschädliche Weise. Eine Therapiemöglichkeit, die ideal ist.

Die Kur muss 6 Wochen lang durchgeführt werden. Die für diesen Zeitraum ausreichende Mischung besteht aus:

100 g Bärentraubenblättern
100 g Beifusskraut
100 g Birkenblättern
100 g Wacholderbeeren
100 g Thymian
100 g Brennessel
100 g Hauhechelwurzel
100 g Zinnkraut
100 g Quendel
100 g Kamillenblüten

Einfach und gesund leben bis 100

Wer möchte nicht in späten Jahren das Leben noch geniessen, gesund und mit friedlichem Geist erfüllt zurückblicken und sich gleichzeitig immer noch auf Neues freuen und daran teilhaben? Wer möchte nicht lange und glücklich leben, fähig die Dinge zu tun, die ihm oder ihr Freude bereiten und die anderen nützlich sind? So sollte das Alter wohl aussehen - doch die Realität stellt sich oft ganz anders dar: Von Zivilisationskrankheiten und den begleitenden Einschränkungen gebeutelt, von Medikamenten abhängig und jenseits jeder sinnvollen Aufgabe, siechen viele alte Menschen in unseren westlichen Industriestaaten dahin. Dass es auch gänzlich anders gehen kann, beweisen Untersuchungen an den Völkern, die auf dieser Erde als die langlebigsten gelten: den Hunza, den Abchasen und den Menschen auf Okinawa.

Wie viele Menschen kennen Sie, die um die 100 Jahre alt sind und in ihrem Alltag ganz selbstverständlich an allen gesellschaftlichen Ereignissen teilnehmen, die weitestgehend fit und beweglich sind und weder von Bluthochdruck oder Arthrose noch von den verschiedenen Spielarten des Krebses heimgesucht werden?

Seien wir ganz ehrlich: Trotz unserer fortschrittlichen Medizin und unseres hohen Lebensstandards sind diese Fälle äusserst selten. Viel eher gelten die Menschen hierzulande schon mit 70 oder 75 als „verbraucht“, nicht mehr leistungsfähig und gehören unwiderruflich zum „Alteisen“, mit dem niemand mehr etwas anfangen kann.

Bei den Hunza in Nordpakistan, den Abchasen im Nordwesten Georgiens und den Inselbewohnern auf Okinawa vor Japan sind diese aktiven 100jährigen jedoch keine Seltenheit. Allerdings sieht ihr Leben in vielen Belangen auch ganz anders als das unsrige aus... Allen drei Völkern ist etwas gemeinsam: Ihre Ernährung ist frisch, reich an verschiedenen Gemüsesorten, arm an tierischen Produkten und dazu in gesunden Böden durch eine naturnahe Landwirtschaft regional erzeugt. Ihre Kalorienzufuhr ist im Vergleich zu unserer Ernährung eher gering und industriell verarbeitete Produkte sind (bzw. waren, denn auch hier ändert sich die Welt) nahezu unbekannt.

Natürliche Ernährung als Grundlage

Die Folgen dieser Ernährungsweise werden seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts eingehend untersucht und die Ergebnisse sprechen für sich: Nirgendwo sonst auf der Welt gibt es dermassen signifikant niedrige Raten an Herz-Kreislaufkrankheiten, Diabetes, Rheuma, Asthma und Krebs. All die Geisseln der modernen westlichen Welt sind an diesen Orten nahezu unbekannt. Was wie ein Märchen klingt, ist wissenschaftlich gut belegt und wird durch neuere Studien zur Ernährungsweise und ihrer Auswirkungen auf den menschlichen Organismus immer wieder aufs Neue bestätigt. Vollkorngetreide, Gemüse, verschiedene Bohnen- und Linsensorten, Salate, Obst und ab und an fetter Seefisch schenken den Menschen ein langes und gesundes Leben und somit späte Jahre, die wahrhaft lebenswert sind.

Sicher können wir uns auch ohne solche Studien denken, dass eine einfache, natürliche Ernährung weitaus gesünder ist als mit künstlichen Vitaminen, Gesehmacksverstärkern und jede Menge Industriezucker „aufgepeppte“ Convenience-Produkte, die wir uns in der Mikrowelle aufwärmen. Dennoch ernähren wir uns ja wider unseres besseren Wissens - und werden darin gern von der Lebensmittelindustrie und ihren Lobbyisten in der Politik „unterstützt“. Auch die pseudowissenschaftlichen Vertreter sogenannter Low-Carb- Diäten (wie z.B. der Atkins- oder der South-Beach-Diät) springen nur allzu gern in die Bresche und verkaufen den Menschen eine Ernährungsweise, die niemandem nützt ausser einer völlig aus dem Ruder gelaufenen Fleischindustrie.

Ganzheitlich denken und essen

John Robbins, amerikanischer Autor und Gründer der EarthSave Foundation ist Befürworter einer ganzheitlichen Ernährungswissenschaft, die den Menschen mitsamt seinem Umfeld und seiner gesamten Lebensführung, einschliesslich der globalen Ökologie im Blick hat. Die Entscheidungen über unser Essen tragen ganz einfach zu weitaus mehr bei, als nur unseren Bauch zu füllen!

Robbins hat alle Studien zu den Hunza, den Abchasen und den Menschen von Okinawa gesammelt, gesichtet und in zugänglicher Form veröffentlicht. Entstanden ist dabei etwas, das viel mehr ist als ein Buch über Ernährung. Das wird besonders deutlich, wenn er sich gegen Einwände wehrt, die besagen, dass z.B. die Überlegenheit der afrikanischen Massaikrieger gegenüber ihren Nachbarvölkern ein Beweis für die Überlegenheit ihrer Ernährung mit Blut, Milch und Fleisch sei:

„In einer heute immer enger verbundenen Welt brauchen wir keine Ernährung, die uns dazu befähigt, unsere Nachbarn zu überfallen und zu unterjochen, sondern eine, die es uns ermöglicht, miteinander und mit dem Rest der Schöpfung gesund und harmonisch zu leben. Wir brauchen keine Ernährung, die uns noch aggressiver

und kriegerischer macht, sondern eine, die uns gestattet, erfolgreich zu leben, ein starkes Gefühl des Wohlbefindens in uns zu finden und in Frieden mit anderen zu sein.“ Dieses Wohlbefinden und der friedliche Geist sind Grundvoraussetzungen für ein wahres Miteinander und auch für unsere eigene Gesundheit. Der bekannte Satz „Du bist, was du isst“ bekommt hier eine ungeahnt weite Bedeutung. Unsere Ernährung ist der erste Schritt zu einem friedvollen Leben, einem friedvollen Miteinander, einer friedvollen Teilhabe am Wunder der Schöpfung und einem gesunden Körper, der es uns ermöglicht, mit Freude und Glück diesem sich ausbreitenden Frieden zu begegnen und ihn auch im hohen Alter zu fördern.

Beziehungen gestalten unsere Gesundheit

Unsere Lebensqualität hängt nicht nur von unserem körperlichen Befinden ab, sondern ganz entscheidend auch von unserem seelischen Zustand. Was die genannten langlebigen Völker eint, ist nicht nur ihre Ernährungsweise, sondern auch ihr achtsamer und respektvoller Umgang miteinander. Gerade den Alten gegenüber herrscht hier eine völlig andere Begegnungskultur. Während Alte bei uns als eher lästig wahrgenommen werden und - wie unliebsame Tiere oder elternlose Kinder - in Heime abgeschoben werden, in denen sie oft zwar professionell aber dennoch ohne grosse menschliche Wärme versorgt werden, haben sie in den Kulturen der Abchasen, der Hunza und auf Okinawa einen Ehrenplatz innerhalb der Gesellschaft inne. Ihr Wissen, ihre Weisheit, ihre Fertigkeiten sind hochgeachtet, die Begegnung mit ihnen ist von Respekt und Freude, den Moment mit ihnen teilen zu dürfen, geprägt. Diese Anerkennung lässt Menschen aufblühen. Ihre Seele bleibt gesund und verkümmert nicht in dem Gefühl, nutzlos zu sein. Der Umgang ist von einer spürbaren Wärme erfüllt, die viel wichtiger ist, als wir gemeinhin denken mögen.

Robbins schreibt: „Wir sind weit mehr miteinander verbunden, als wir denken. Wir sind tief miteinander verflochten und tragen durch unsere Art, miteinander zu sprechen, zu Wohlbefinden oder Krankheit und durch unsere Art, wie wir einander behandeln, zu Erfüllung oder Frustration bei. Wir teilen unsere Hoffnungen, unsere Heilung, unsere Träume.“

Gerade von den aus unserer Sicht „einfachen“ Kulturen können wir Menschen in den industrienationen eine Menge lernen, vor allem aber, das Wichtige vom Unbedeutenden zu unterscheiden. Weniger ist in der Tat manchmal mehr: weniger Ablenkung lässt uns mehr Zeit, uns um die Menschen zu kümmern, die weit mehr zu erzählen haben als unsere Fernsehprogramme und das Internet je bieten können. Einfachheit ist etwas, das - freiwillig gewählt- Raum erzeugt. Raum für Begegnung, für Achtung, für eine Kultur des Wesentlichen. Bei allem Interesse daran, gesund und glücklich ein hohes Alter zu erreichen, geht es jedoch nicht darum, allzeit jung, dynamisch und leistungsfähig zu bleiben, sondern unser Leben zu einem Ereignis zu machen, in dem Reife möglich wird. Auch hier hilft uns die Einfachheit, die Konzentration auf das Wesentliche:

„Auch das menschliche Leben kennt Jahreszeiten, ganz ähnlich wie die Erde, und jede hat ihre eigene Schönheit und ihre Chancen. Wenn wir dauerhaften Frühling vom Leben verlangen, machen wir den natürlichen Lebensprozess zu einem Prozess des Verlierens anstatt des Feierns und Wertschätzens.“

Ein neues Bild des Alterns

Und so wie jede Jahreszeit ihren eigenen Zauber entfaltet, zeigt auch der Mensch in jeder Lebensphase seine eigene Würde. Alt sein kann in dieser Weise bedeuten, wahrhaft schön zu sein! Eine Schönheit, die in unserer Kultur des Jugendwahns absolut nicht wahrgenommen wird, weil wir verlernt haben, das zu sehen, was den Augen verborgen ist: das innere Leuchten, welches sich aus Erfahrung, Vertrauen, Zufriedenheit, Ruhe und einer ganz individuellen Weisheit speist. Und je eher wir uns auf einen Weg begeben, der diese Aspekte in uns fördert, desto mehr werden wir im Alter davon profitieren - gesundheitlich, emotional, seelisch. „Es geht darum, sein Leben von der Schönheit der Seele leiten zu lassen. Es geht darum, den Quell der Freude und den Brunnen des Lebens zu finden. Es geht darum, das Leben so auszukosten, dass man weiss: Man hat wirklich gelebt. Es geht darum, so sehr zu lieben, dass man weiss: Man hat wirklich geliebt.“

Gegen die McDonaldisierung

Von dieser weit gefassten Einfachheit durchdrungen (angefangen von unserer Ernährung über unser Führen von Beziehungen mit Menschen, Tieren und dem gesamten Ökosystem bis zu unserem Verhältnis zu unserer eigenen Entwicklung und unserem eigenen Älterwerden), tragen wir diese Einstellung mit unserem Leben in die uns umgebende Kultur hinein. Letztlich ist ein der Natur entsprechendes Leben immer mehr als eine Entscheidung, die nur die eigene Existenz betrifft, wie Robbins klarstellt:

„Jedes Mal, wenn jemand die Fast-Food-Kultur und den in unserer Welt Amok laufenden, konsumorientierten Materialismus herausfordert, kommt es zu einer kleinen Welle der Hoffnung. Wenn diese kleinen Wellen von einer Million verschiedener Orte aufeinandertreffen, bilden sie einen zunehmend kraftvolleren Strom. Wenn wir uns durch unsere Lebensweise erklären, geben wir ein Beispiel, das nach aussen strahlt, ein Beispiel, das durch seine Authentizität andere inspiriert und hilft, die Welt neu zu ordnen. Wenn Sie verlangen, dass Ihre Nahrung natürlich, nahrhaft und im Einklang mit Ihrem körperlichen Wohlbefinden sowie der Ganzheit Ihres Geistes sei, gehen Sie einen wichtigen Schritt in Richtung eines langen und gesunden Lebens, doch Sie tun auch noch etwas mehr. Wenn Sie sich gegen die „McDonaldisierung“ der Welt auflehnen, tragen Sie dazu bei, eine gesündere Zukunft für all die zu schaffen, die noch kommen werden.“

Niemand ist allein und trifft Entscheidungen nur für sich. Verbundenheit ist nicht nur eine Floskel der spirituellen Szene, sondern eine überaus handfeste Tatsache. So sind alle Handlungen eines jeden Menschen wichtig und legen die Grundsteine für die Welt, in der zukünftige Generationen werden leben müssen. Wie John Robbins in seiner Danksagung schreibt: „ Ich begrüsse jeden Schritt, den Sie bereits für eine weisere, gesündere und gerechtere Welt getan haben, und jeden, den Sie noch tun werden. Mögen alle zu essen haben. Mögen alle Heilung erfahren. Mögen alle geliebt werden.“

Jeder von uns wird jeden Tag, jeden Monat älter und älter, und die Welt, unser Planet selbst, unterliegt ebenfalls ständigen Veränderungen. Tag und Nacht bleiben niemals stehen, sondern wechseln einander ständig ab. Ich fühle stets: Die Zeit können wir nicht steuern. Aus buddhistischer Sicht kann selbst Buddha den Lauf der Zeit nicht stoppen. Wichtig ist, ob wir diese Zeit sinnvoll oder konstruktiv nutzen oder damit verschwenderisch oder zerstörerisch umgehen. Dafür sind wir verantwortlich.

Wenn ich an meine eigene Vergangenheit denke: Mit sechzehn Jahren verlor ich meine Freiheit. Und mit dem Verlust meiner eigenen Freiheit trat mein Land in eine neue Ära ein, eine Ära der Angst und Zerstörung. Das ist natürlich traurig. Im Alter von 24 Jahren wurde ich ein Flüchtling. Nun sind beinahe vierzig Jahre vergangen. Natürlich schwierige Jahre. Und das Schlimmste: Jedesmal, wenn wir Informationen aus der Heimat erhielten, waren es kaum jemals gute, sondern immer schlechte Nachrichten. Betrachtet man es jedoch aus einem anderen Blickwinkel, kann man fragen: Was ist der Sinn unseres Lebens? Ich fühle, ich glaube, dass Freude und Zufriedenheit den Sinn unseres Lebens darstellen.

Das buddhistische Konzept der Nächstenliebe

Dalai Lama

Wenn ich also auf 50 Jahre zurückblicke, die vergangen sind, seit ich ungefähr 13 war,meine ich wirklich, die - wie ich denke - grosse Herausforderung zu spüren, und dann hat man auch wirklich die Möglichkeit, diese Herausforderung anzunehmen und sich dadurch nützlich zu machen. Betrachtet man es also von dieser Seite, spüre ich in meinem Leben die schwierigen Erfahrungen. Auch habe ich persönlich sehr viel aus Erfahrungen gelernt und denke, dass es sehr nützlich ist, wenn man mit mehr Schwierigkeiten konfrontiert ist, da man dadurch grössere innere Stärke gewinnen kann. Eines meiner Lieblingsgebete lautet: So lange es das Universum gibt, gibt es Mitgefühl; so lange es Leid gibt, bin ich da, um zu dienen. Dieses Gebet verleiht mir grosse innere Kraft. Daher ist es wichtig, an deinem Entschluss mit aufrichtiger Motivation festzuhalten, d. h. einer auf Nächstenliebe beruhenden Motivation, unabhängig von der Umgebung oder der Situation oder den Umständen. Denn auch wenn du dein Ziel dann nicht erreichen solltest und du mit noch mehr Schwierigkeiten konfrontiert wirst, macht es nichts. Unternimmst du jede Anstrengung mit aufrichtiger Motivation, gibt es keinen Grund, das zu bedauern. Während dieser schwierigen Zeit erlebte ich Nächstenliebe, Fürsorge, Besorgnis um die Bedürfnisse der Mitmenschen. Diese Einstellung ist wirklich sehr, sehr, sehr wertvoll. Erst denkst du nur immer: „Ich, ich und wieder ich." Dadurch wird dein Horizont automatisch begrenzt. Hier konzentrierst du dich nur auf eine einzige Person. Aufgrund dieser Einstellung erscheinen auch kleine Probleme oder Schwierigkeiten enorm, und wir finden es schwierig, diese zu lösen. Oft erscheinen sie uns schwer zu ertragen oder in Angriff zu nehmen. Im nächsten Moment denkst du an die anderen, unabhängig davon, ob es dir selbst gut geht oder nicht, sorgst dich um deine Mitmenschen und teilst gerne ihre Probleme. Dann wird dein Horizont weit, und deine eigenen Probleme erscheinen unwesentlich. Ich bin überzeugt, dass das wirklich hilft. Wenn wir also über den Wert der Nächstenliebe sprechen, sollten wir Nächstenliebe nicht als etwas Heiliges oder Moralisches oder Wunderbares betrachten, oder als etwas, das kaum einen Wert hat, insoweit der eigene Nutzen betroffen ist: Ich denke doch, dass das falsch ist. Dein Zorn geht ebenso zurück wie deine Hassgefühle und verschwindet schliesslich ganz. Auch das Gefühl der Eifersucht nimmt ab. Das Ergebnis: mehr Selbstvertrauen und grössere innere Stärke; weniger Angst und Zweifel. Das führt zu grosser innerer Ruhe oder innerem Frieden. Unabhängig von den Umständen kann ein Mensch glücklich sein. Ich denke, dass das sehr nützlich ist, denn indem wir uns um die anderen sorgen, vergessen wir unsere eigenen Probleme, d.h. in Wirklichkeit profitieren wir selbst ungemein, wenn wir mehr an die anderen denken. Sogar körperlich. Obwohl ich denke, dass meine eigene körperliche Stärke nicht so gross ist wie z. B. die meines Freundes Heinrich Harrer, ist doch, wie es scheint, meine Gesundheit vergleichsweise gut. Ich denke, dass ich aufgrund meines relativ grossen inneren Friedens recht gut beisammen bin. Ich denke, das beeinflusst wirklich den Blutkreislauf und alle Organe. Daher ist der innere Friede für die Gesundheit von grosser Wichtigkeit.

Natürlich achten viele Menschen auf ihren Körper. Yogaübungen und Jogging sind natürlich gut. Aber ich denke, noch besser ist es, den inneren Frieden zu bewahren. Das hilft, bei guter Gesundheit zu bleiben. Daher bin ich vollkommen überzeugt, dass ein gutes Herz, ein Herz voll Nächstenliebe, wirklich etwas Gutes, Nützliches und Wertvolles darstellt. Und ich glaube auch, dass diese Art der Warmherzigkeit in meinem Fall nichts Spezielles darstellt. Alle Brüder und Schwestern haben dasselbe Potential. Es kann einzig mehr oder weniger beabsichtigt, besser oder schlechter umgesetzt werden. Es geht also darum, ob wir uns bemühen oder nicht. Alle haben dasselbe Potential. Wir alle haben nämlich dieselben emotionalen, mentalen, ja sogar körperlichen Möglichkeiten. Es gibt keine Unterschiede. Darum bemühe

ich mich stets, den Wert der Nächstenliebe und Sorge um den Mitmenschen in den Vordergrund zu stellen. Nächstenliebe und Vergebung, diese beiden grundlegenden positiven menschlichen Eigenschaften betrachte ich auch als menschliche Werte. Denn schliesslich ist die Freude der Sinn unseres Lebens, wie ich vorhin bereits erwähnte. Alles, was von äusseren Umständen oder inneren Emotionen berührt wird, bringt Freude und Zufriedenheit. Das ist gut so; das ist es, was wir brauchen. Daher bin ich der Ansicht, dass die Nächstenliebe ein menschlicher Wert ist.
Wenn ich also von den menschlichen Werten spreche, betrachte ich diese als eine andere Stufe der Spiritualität. Denn meiner Meinung nach gibt es zwei Stufen von Spiritualität. Eine Stufe mit Glauben, eine weitere ohne Religion und ohne Glauben. Selbst ein radikaler Atheist, jemand der jeder Religion oder jedem religiösen Glauben äusserst kritisch gegenübersteht, braucht Nächstenliebe und menschliche Werte. Einfach menschliche, positive Eigenschaften zu haben, aber keiner bestimmten Religion anzugehören: Das ist die eine Stufe der Spiritualität. Daher müssen wir diesen Wert, diese menschliche Spiritualität wirklich fördern. Der religiöse Glauben stellt die andere Stufe der Spiritualität dar. Natürlich ist für viele Menschen der religiöse Glaube geeignet, weil er zu ihrer mentalen Einstellung passt. In diesem Fall ist es sehr gut, einer der grossen, traditionellen, weltweiten Religionsgemeinschaften anzugehören. Sobald du eine Religion, d.h. ihre Werte, akzeptiert hast, solltest du sie in die Tat umsetzen. Das ist wichtig. Denn oft geben wir uns damit zufrieden, uns nur Christ oder Buddhist oder Moslem zu nennen. Im täglichen Leben spielt die Religion dann keine grosse Rolle. Man geht am Sonntag zur Kirche, schliesst ein paar Minuten lang die Augen oder so ähnlich, und wenn man wieder draussen ist, bleibt nichts mehr übrig. Ich denke, das ist nicht richtig. Wir müssen unseren Glauben verstärken. Und tatsächlich wird Religion oft wie Arznei gehandhabt. Wann brauchen wir Arznei? Wenn wir körperlich krank sind oder physische Probleme haben. Dann brauchen wir Arzneien. Wenn es dir gesundheitlich gut geht, brauchst du keinen Arzt und keine Medikamente. Wann brauchen wir also Religion? Wenn unser Geist aufgrund von Zorn, Eifersucht oder Hassgefühlen in Aufruhr ist. Wenn du also in einer solchen Verfassung bist, brauchst du die Religion.

Dafür ist sie gedacht. Wir hingegen beten zu Gott, wenn wir glücklich sind; wenn wir eine schwierige Phase durchlaufen, beginnen wir, Gott zu kritisieren oder ihn zu vergessen, und denken nur mehr an Geld oder Politiker oder Anwälte oder etwas in dieser Richtung. Ich denke, das ist nicht richtig, das ist ein Fehler. Sobald du eine Religion annimmst, sollst du sie gewissenhaft umsetzen. Und der religiöse Glaube, die religiöse Praxis sollte zu einem Teil deines Alltags werden. Auf diese Weise kannst du die grundlegenden menschlichen Werte stärken, auch wenn es verschiedene Ansätze dafür gibt: Nächstenliebe, Vergebung, Liebe.

Alle grossen Religionen haben diese Themen zum Schwerpunkt. Ich sage meinen christlichen Brüdern und Schwestern oft, dass - laut dem Christentum, laut dem grundlegenden Glauben - Gott der Schöpfer ist. Gott hat alle Kreaturen geschaffen und liebt sie. Um also Gott unseren aufrichtigen Respekt und unsere aufrichtige Liebe zu beweisen, müssen wir erst unseren Brüdern und Schwestern unsere Liebe beweisen. Gibt jemand kein Anzeichen für aufrichtige Nächstenliebe gegenüber unseren Brüdern und Schwestern und beteuert gleichzeitig, Gott ist gross, gross, gross, so halte ich das für scheinheilig und bedeutungslos. Daher müssen die wahren Anhänger des Christentums und des Islams, d.h. aller Religionen, bei denen der grundlegende Glaube darin besteht, dass Gott der Schöpfer ist, die Brüderlichkeit auf Basis von Nächstenliebe, Liebe und Vergebung umsetzen. Auf ähnliche Weise musst du die andere Wange hinhalten, wenn jemand, z. B. dein Feind, dich schlägt. Ich denke, das ist eine gute Erklärung von Geduld, Toleranz und Vergebung.

Der Buddhismus kennt keinen absoluten Schöpfer. Laut dem Buddhismus ist der Schöpfer so etwas wie der eigene Geist. Die eigenen Handlungen sind der Schöpfer. Aufgrund der geistigen Einstellung kommt es zu einer bestimmten Motivation. Diese Motivation zieht bestimmte Handlungen nach sich. Das ist der Schöpfer. Laut dem Kausalitätsgesetz entstehen Handlungen durch eine bestimmte Motivation. Die Handlung oder das Karma bewirkt die nächste Frucht. Das verstehen wir unter Kausalitätsgesetz. Betrachtet man es also von dieser Seite, so basiert Nächstenliebe auf der Verwirklichung jeglicher fühlenden Existenz, nicht nur der menschlichen, sondern überhaupt. Fühlende Existenz bedeutet hier, dass ein Lebewesen die Möglichkeit hat, Schmerz oder Freude zu erleben. Das verstehen wir unter fühlender Existenz. Alle fühlenden Lebewesen mit unterschiedlichen Lebensformen haben dieselbe Erfahrung oder denselben Wunsch, glücklich zu werden und Schmerz und Leid zu besiegen. Alle haben denselben Wunsch und dasselbe Recht. Darauf basiert die Sorge um ihr Leid - so lautet das buddhistische Konzept der Nächstenliebe, das besagt, dass Nächstenliebe eine Art Wunsch darstellt, das Leid zu besiegen. Das ist Nächstenliebe. Liebe bedeutet den Wunsch, glücklich zu sein oder zu werden. Das ist die liebevolle Fürsorge. Die Bedeutung ist mehr oder weniger dieselbe, doch bei der einen geht es darum, das „Leid zu überwinden“, bei der anderen, „Freude oder Glück zu erlangen“. Grundlage dafür ist die Verwirklichung jeglicher fühlenden Existenz, wie ich selbst, der glücklich sein, das Leid überwinden und auch das Recht erlangen möchte. Auf dieser Verwirklichung, dieser Grundlage basiertdie Fürsorge. Eine buddhistische Methode zur Steigerung der Nächstenliebe oder Fürsorge ist die Analyse der Fehler oder der „Negativität“. Wie ich schon vorher sagte, begrenzt Selbstsucht den Horizont und macht diesen sehr, sehr klein und unangenehm, so dass du dich sofort wirklich schlecht fühlst.

Wenn wir uns die Geschichte ansehen: Diskriminierung, Gewalt, all diese traurigen Ereignisse fanden deshalb statt, weil jemand zu engstirnig und ausserordentlich selbstsüchtig war.

Auf der anderen Seite gibt es Mitgefühl und Menschen, die sich für den anderen aufopfern, wie es bei grossartigen Ereignissen der Fall war. Diese sind hauptsächlich auf Mitgefühl oder eine andere Art der liebevollen Fürsorge zurückzuführen. Auch meine ich, dass wir in der heutigen Welt die Interessen der anderen wahren müssen, wenn unsere eigene Zukunft positiv verlaufen soll. Denn es ist eine Realität, dass heutzutage, speziell im Bereich der Wirtschaft, die einzelnen Länder untereinander abhängig sind, unter diesen Umständen kann also kaum abgegrenzt werden, wo meine, unsere und andere Interessen liegen. Die Interessen deines Nächsten sind deine eigenen. Wird der Wohlstand deines Nachbarn gestört, trifft es dich irgendwann selbst. Steigt im Nachbarland der Wohlstand, profitieren wir ebenso. So sieht heute die Realität aus. In der heutigen Welt hat das Konzept von „wir“ oder „sie“ keine Gültigkeit mehr. Wenn in einem entfernten Teil der Welt etwas passierte, konnte man dem früher gleichgültig gegenüberstehen, weil es einen nicht betroffen hat. Heutzutage ist es nicht so. Angesichts dessen ist also ebenfalls die Fürsorge, die Sorge um den anderen und die Wahrung seiner Interessen von grosser Wichtigkeit.

Vor kurzem gab es in einer Universität in New York eine wissenschaftliche Zusammenkunft, an der hauptsächlich Wissenschaftler teilnahmen, die im Bereich Gesundheit, Psychologie usw. beschäftigt sind. Einer machte eine Präsentation, bei der er wissenschaftliche Daten verwendete, die besagten, dass Menschen, die besonders oft die Worte „ich, mein, mir“ verwenden, ein grösseres Herzinfarktrisiko oder ähnliches haben. Denn was ist das Resultat, wenn wir immer nur an uns selbst denken: mehr Leid, mehr Probleme. Denken wir weniger an uns und mehr an die anderen, so ist das Ergebnis ein schöneres Leben und bessere Gesundheit. Bei dieser Konferenz wurde auch klar, dass das Konzept der Selbstlosigkeit nicht nur für die religiöse Praxis von Bedeutung ist, sondern auch, um positivere Gefühle zu entwickeln. Obwohles auch wichtig ist, für sich selbst zu sorgen. Man muss sich aufrichtig um die anderen sorgen, um auf sich selbst

achten zu können. Hasst man sich selbst, ist es sehr schwierig, sich aufrichtig um den anderen zu sorgen. Man muss also zuerst für sich selbst sorgen und das dann auf die anderen ausdehnen. Aufgrund der Verwirklichung haben die anderen dasselbe Recht. Man muss daher zwischen positiver Selbstachtung und, wie ich es nenne, übersteigerter Selbstachtung, d.h. Selbstsüchtigkeit, unterscheiden. Denkt man an sich selbst ohne Respekt, kann das auch dem anderen schaden. Das ist extreme Selbstsucht.

Andererseits kann ein starkes Ich auch etwas Positives darstellen. Um entschlusskräftig zu sein, benötigen wir ein starkes Selbstvertrauen. Daher muss man sich seiner selbst bewusst sein. Ist man sich seiner selbst nicht bewusst, kann man weder Selbstvertrauen noch Entschlusskraft entwickeln. Die negative Seite ist, dass zu grosses Selbstbewusstsein zur Verletzung der anderen, zur Ausbeutung der anderen und zur Missachtung der Rechte des anderen führen kann. Das ist die negative mentale Einstellung. Es kann zwei Arten geben. Dasselbe gilt für den Wunsch: Es gibt einen positiven und einen negativen Wunsch. Ein verdienter Wunsch, der ein grundlegendes Bedürfnis oder etwas Gutes widerspiegelt, ein solcher Wunsch ist positiv. Der Wunsch nach unvernünftigen Dingen ist negativ. Es gibt auch zwei verschiedene Arten von Zorn. Beruht der Zorn auf Nächstenliebe oder Fürsorge, ist er positiv. Hassgefühle auf den anderen sind immer negativ, denke ich. Auch Zweifel kann positiv oder negativ sein. Eifersucht... Ich denke, diese ist negativ, sie kann unter gewissen Umständen vielleicht positiv sein, das weiss ich nicht.

Auf emotionaler Ebene gibt es viele feine Unterscheidungen, von denen einige nützlich und andere schädlich sein können. Auf jeden Fall muss man den Nutzen und die Schädlichkeit einer Emotion analysieren. Es gibt viele verschiedene Arten von Emotionen. Wir müssen analysieren, welche davon uns nutzen können und welche Emotionen uns schaden. Erstere muss ich begrüssen und empfangen, zweitere abschliessen und solche wie die Nächstenliebe vorsätzlich steigern. Sobald du fühlst, dass Nächstenliebe etwas Positives, Nützliches ist, musst du dich mit diesem Gefühl, dieser Emotion, vertraut machen, und schliesslich wird sich diese Emotion automatisch verstärken. Sobald du verstanden hast, dass Zorn und Hass der körperlichen Gesundheit ebenso schaden wie der persönlichen Zukunft und vielen anderen Aspekten, sobald du verstanden hast, dass solche Gefühle äusserst schädlich sind, musst du dich mental von diesen Emotionen distanzieren. Man muss also Unterscheidungen treffen und positive, nützliche Emotionen fördern und negative reduzieren, nicht nur beten. Natürlich beten Buddhisten auch, aber nur beschränkt. Das Tragen eines Rosenkranzes oder anderer Devotionalien ist kaum von Bedeutung. Bei dieser Art, heilige Sprüche zu rezitieren, kann man an andere Dinge denken, während Finger und Mund beschäftigt sind, nicht wahr? In der Zwischenzeit kannst du über deinen Nächsten nachdenken, was er gerade tut, wie du darauf reagieren solltest usw. Es gibt auch noch andere physische religiöse Aktivitäten, bei denen negative Emotionen aufrecht erhalten werden können. Daher besteht die echte buddhistische Praxis in der Pflege und Bewahrung der Fürsorge und des Vergebens. Speziell, wenn jemand wirklich zu dir kommt und Probleme schafft, entstehen genau in diesem Augenblick die Gefühle der Fürsorge und des Vergebens und die Toleranz. Das ist die wahrhaftige Praxis. Daher bedeutet die Praxis, Dharma, den Geist zu trainieren. Sobald negative Emotionen auftauchen, unternimmt jeder Buddhist grosse Anstrengungen, um diese zu bekämpfen. Das ist die wahre Praxis des Buddha Dharma. Einige Menschen, die den Rosenkranz beten, zählen so: Dollar, ein Dollar, zehn Dollar, hundert Dollar. Ich denke, die echte buddhistische Praxis besteht im Trainieren des Geistes.

Hier denken viele Menschen auch an die buddhistische Tradition der Meditation. Meditation bedeutet: die Augen schliessen und an nichts denken, eine Möglichkeit, sich von allen Gedanken zu befreien. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diese Befreiung von den Gedanken zu trainieren, das ist etwas anderes. Für diese Praxis muss man bereits über eine Grundlage verfügen. Ansonsten schliesst man einfach die Augen, und der Geist verharrt in einem gedankenfreien Zustand. Ich denke, das ist schon eine Leistung, den Geist von den Sorgen abzulenken, obwohl diese ja nach wie vor da sind. Sobald du die Augen wieder aufmachst, sind die Sorgen ja immer noch da, oder? Du kannst nicht das ganze Leben ohne Gedanken verbringen! Bereits nach wenigen Stunden musst du wieder essen und trinken. Sobald die Gedanken zurückkommen, ist auch das Problem wieder ganz frisch. Doch wenn du dieses dann analysierst und aus einer weiteren Perspektive betrachtest, ist es zwar nach wie vor da, aber irgendwie kleiner geworden. So muss man mit den Problemen umgehen, ohne das Selbstvertrauen zu verlieren, ohne die Hoffnung zu verlieren. Das Problem in Angriff nehmen, das ist der richtige Weg.

Man soll auch die analytische Methode verwenden und ein und dasselbe Problem von verschiedenen Blickwinkeln betrachten, die unmittelbaren Folgen, eventuell falsche Folgen, analysieren. Dann bekommst du das richtige Verständnis dafür. Ich denke, diese Dinge kann man auch übernehmen, wenn man kein Buddhist ist. Ich meine, dass das machbar ist.

Ich sage meinen westlichen Zuhörern immer: Es ist besser, wenn ihr eure Tradition beibehaltet. Echte Religion ist nicht einfach, manchmal kommt es zur Verwirrung. Anfang und Mitte der sechziger Jahre traten einige Menschen zu einer anderen Religion über und waren nach einiger Zeit jedoch noch mehr verwirrt. Im allgemeinen ist es daher besser, bei der eigenen Tradition und der eigenen Religion zu bleiben. Natürlich gibt es unter Millionen Menschen ei-

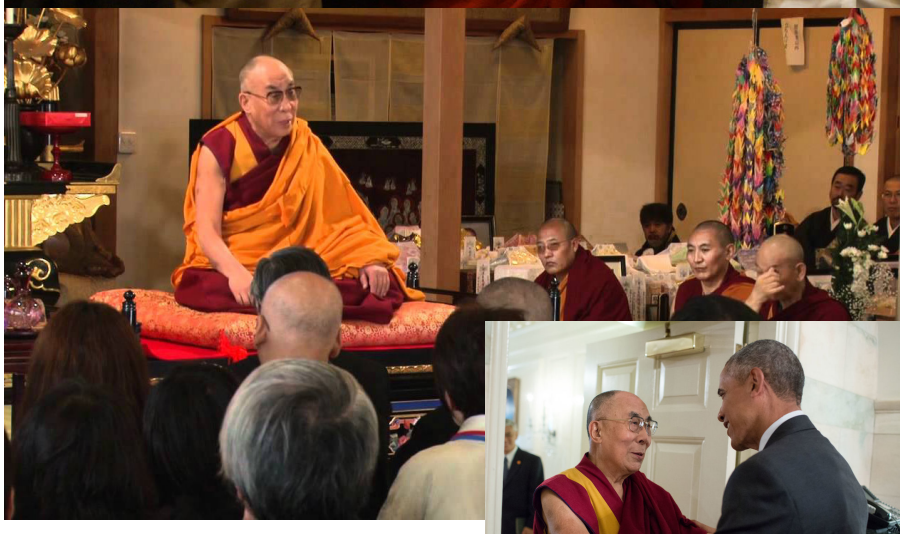
Ich bin vollkommen überzeugt, dass ein gutes Herz voll Nächstenliebe, wirklich etwas Gutes, Nützliches und Wertvolles darstellt.

nige, deren mentale Möglichkeiten mit der eigenen traditionellen Religion nicht ausgenutzt werden können, und die daher völlig das Interesse verlieren. Darum werden einige zu radikalen Atheisten. Vielleicht wäre es einfacher, eine leichtere Formdes Atheismus anzunehmen, und das wäre der Buddhismus. Radikaler Atheismus bedeutet, überhaupt keine Religion zu haben. Aber auch der Buddhismus ist eine Form des Atheismus, da es keinen Schöpfer gibt. Der Buddhismus akzeptiert jedoch Werte, Meditation oder Wiedergeburt, eine Reihe von Konzepten. Der Unterschied zwischen einem radikalen Atheisten und einem buddhistischen Atheisten: Der buddhistische Atheist sorgt sich um die anderen und denkt nicht nur an sein eigenes, sondern an eine unbegrenzte Zahl von Leben. Dadurch erweitert sich automatisch der Horizont. Der radikale Atheist sieht nur sein eigenes Leben. Selbst unter den radikalen Atheisten gibt es einige, die sich um die Rechte der Tiere kümmern. Das ist etwas Wunderbares und sehr Positives. Doch es ist dennoch nur ein individuelles Recht. In diesem Zusammenhang möchte ich deutlich machen, dass esnur zwei Alternativen gibt: entweder ein radikaler Atheist zu bleiben oder den Buddhismus anzunehmen. Da sich die menschliche Natur immerzu rechtfertigen möchte, wird die neue Religion angenommen. Du beginnst damit, die traditionellen Werte zu kritisieren. Ich glaube, das sollte vermieden werden. Auch wenn dich deine traditionelle Religion nicht mehr berührt, bedeutet das nicht, dass dich die Menschlichkeit im allgemeinen nicht mehr berührt. Millionen Menschen werden sicherlich nach wie vor durch deine frühere oder traditionelle Religion unglaublich inspiriert. Das ist Grund genug, den Wert deiner traditionellen Religion nach wie vor zu respektieren und zu schätzen. Ergibt das einen Sinn? Ich möchte betonen, dass Nächstenliebe und ein gutes Herz etwas sehr, sehr Nützliches darstellen. Nächstenliebe und Vergebung sollten daher nicht als rein religiöse Angelegenheiten betrachtet werden. Die Menschen, die kein spezielles Interesse an der Religion haben, werden als unbedeutend abgestempelt. Ich glaube, das ist nicht richtig.

Wollen wir wirklich Frieden auf der Welt und eine friedliche Gemeinschaft, eine friedliche Familie, kann dieser Friede nicht durch Gesetze oder die Polizei hergestellt werden. Aber Friede durch inneren Frieden: das ist eine echte Möglichkeit. Verfügt also ein Familienmitglied über grösseren inneren Frieden, schafft es eine friedliche Atmosphäre innerhalb der Familie. Sobald ein Familienmitglied negative Emotionen hat, lautstark streitet etc., wird diese Atmosphäre sogleich zerstört. Daher hat diese soviel mit dem inneren Frieden zu tun.

Ein weiterer Punkt: Wenn wir über Frieden und Gewaltlosigkeit sprechen, bedeutet das keineswegs Gleichgültigkeit und Passivität. Nein, wir müssen uns den Konfliktpunkten aktiv stellen. Gewaltlosigkeit ist eine wirksame Methode, die ohne Anwendung von Gewalt auskommt. Das ist Gewaltlosigkeit. Entsteht also ein Konflikt, engagierst du dich hundertprozentig, aber ohne Gewalt und bereinigst das Problem mit Hilfe der Nächstenliebe. Was ist das Wesen dieser Methode? Der Dialog! Der Kompromiss! Tatsächlich ist es nicht möglich, selbst hundertprozentig zu gewinnen und den anderen hundertprozentig zu schlagen. In unserer modernen Zeit ist alles voneinander abhängig, steht alles miteinander in Verbindung. Wenn man das versteht, macht man einen Kompromiss, entweder halbe halbe, d.h. zur Hälfte meine Interessen, zur Hälfte die des anderen, wenn möglich sechzig für unsere Seite, vierzig für die andere. E in hundertprozentiger Sieg für eine Seite ist unmöglich. Wenn man es so sieht, erscheint das Konzept eines Krieges veraltet. Krieg bedeutet Zerstörung. Bei gegenseitiger Abhängigkeit kann Krieg nur grosse Zerstörung bringen. Vermeiden wir Krieg oder die Anwendung von Gewalt, brauchen wir andere Mittel, um Probleme in Angriff zu nehmen oder zu lösen. Der Kompromiss ist Dialog. Ich sage den Menschen oft, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, dieses Jahrhundert ist in gewisser Hinsicht ein Jahrhundert der Gewalt. Daher müssen wir uns bemühen, dass das nächste Jahrhundert, das 21., das Jahrhundert des Dialogs wird. Ich glaube, dass das gut möglich ist. Daher lautet meine Schlussfolgerung:

Bemühen wir uns, dass unsere Zukunft besser, friedlicher, harmonischer und freundlicher wird und jeder zufrieden und glücklich ist.



Kult und Mystik um die Zahl

Die Sichtbarkeitsperiode der Venus, gleichgültig ob als Morgen- oder Abendstern, beläuft sich auf ca. 24 x 10 = 240 Tage. Der zum Himmel blickende Mensch brauchte nur nach den beiden Sternen zu sehen und zu zählen, wie lange sie am Himmel sichtbar waren. Die erste und einfachste Zahl ist also die der 240 Tage und Nächte, die 24 Wochen zu zehn Tagen entsprechen.

Die 24 kommt bereits in der 1. Pharaonendynastie Ägyptens in einem bedeutsamen kultischen Zusammenhang vor. Als die ägyptische Königin Merit- Neith, „geliebt von der Neith“, der Sonnengöttin, starb, mussten 23 Dienerinnen ihr Leben lassen, damit sie im Jenseits für die Königin sorgen konnten. Mit der Herrin waren es 24 Menschen, die gemeinsam begraben wurden, wie die uralte Gruft beweist. Der Totentempel des Pharaos Chephren aus der 4. Dynastie zeigt vor dem grossen Statuenhof einen Hallenkomplex mit insgesamt 24 riesigen, rechteckigen Pfeilern. Die Hieroglyphen Ägyptens enthielten 24 Lautzeichen, und nach alter Volksmeinung teilte sich Ägypten anfangs in 24 Gaue. Im ägyptischen Demdera gliederte sich das Heiligtum der Schicksalsgöttin Hathor in einen Vorsaal mit 18 Pfeilern, ergänzt um die sechs Pfeiler des anschliessenden „Saales des Erscheinens“, sind es 24 Pfeiler. Die babylonische Elle war in 24 Messzeichen eingeteilt. Babylon besass acht- Stadttore, die zu 24 Strassen führten. Beim Dankopfer der Fürsten zur Einweihung des Heiligen Zeltes wurden im Alten Testament unter anderem auch 24 prächtige Farne dargebracht. Die Zahl erscheint ferner in den 24 Priester- Klassen und in den 24 Levitenstädten des Volkes Israel.

Bei den Griechen ging die Sage, König Minos von Kreta habe einst Athen unterworfen und alle Jahre 24 junge Menschen, 12 Jünglinge und 12 Jungfrauen, als Tribut gefordert, die dem Stier des Minos zum Frass vorgesetzt worden seien. Nun, Stiere fressen keine Menschen, aber Mondstiere fressen Wochen und Monate. Überdies existierte auf Kreta eine Himmelsgöttin, die in alter Zeit Menschenopfer in der geheiligten Anzahl von 24 verlangte. Noch in den letzten Jahrhunderten vor Christus zogen die Vestalinnen Roms, die jungfräulichen Tempeldienerinnen der Vesta, an den Iden des Mai in feierlicher Prozession zum Tiber und warfen 24 kleine Menschenfiguren in den Fluss. Die Figuren waren an Händen und Füssen gefesselt und stellten die symbolische Nachahmung eines uralten Opfers von 24 Menschen dar, das sicherlich regelmässig nach Ablauf einer Sichtbarkeitsperiode der himmlischen Venus gebracht wurde. Der römische Patrizier Fabius Maximus, der berühmteste seines Geschlechts, war fünfmal Konsul und zweimal Diktator. Er ist nie öffentlich anders als unter Vorantritt von 24 Liktoren erschienen.

Die immer wieder nachweisbare enge Verbundenheit mittelmeerländischer Kultformen mit solchen des europäischen Nordens zeigt sich bei der Zahl 24 in der ältesten Runenreihe der Germanen, die auf Gegenständen der grossen Mooropfer gefunden wurden: sie enthält 24 Zeichen. Bei Fernewerder in der Nähe von Ketzin fand sich eine eigenartige Anlage. In drei bogenförmigen Reihen waren 24 bis zu drei Meter tiefe Gruben angelegt, in denen sich Speerspitzen aus Elchgeweih, Schlagsteine und andere Dinge befanden. Es handelt sich augenscheinlich um Opfergruben. Diese Anlage dürfte in der Mittleren Steinzeit entstanden sein, etwa im 7. bis 5. Jahrhundert vor Christus. Nach dem Nibelungenlied ging Siegfried mit 24 Recken als Bote nach Worms, um die bevorstehende Ankunft Brunhildens zu melden. Dort angekommen, empfing er von Kriemhilden als Botenlohn 24 Armringe. Das erstaunlichste Beispiel für die Macht der Zahl zeigt die von der modernen Bodenforschung ausgegrabene Stadt Priene in der Nähe von Milet an der kleinasiatischen Küste. Acht flache Strassen durchzogen von Ost nach West die Stadt und 16 Steilstrassen von Nord nach Süd. Mit unbeschreiblicher Mühe mussten vor mehr als zwei Jahrtausenden gewaltige Felsmassen bei der Anlage dieses Strassensystems beseitigt werden, um das vorgesehene Strassennetz, das aus insgesamt 24 Strassen besteht, zu ermöglichen, an dessen religiöser Bedeutung nicht gezweifelt werden kann. In der Johannes- Offenbarung des Neuen Testamentes heisst es: „Rings um den Thron standen noch 24 andere Throne, und auf den Thronen sassen 24 Älteste in weissen Gewändern, goldene Kronen auf ihrem Haupt.“

Die Zwiezahl 24 wird in der Kabbalistik als „Grüner Phönix“ und „Hilfe durch höhere Kräfte“ identifiziert.

Johann Strauss Sohn hatte die Schicksalszahl 24. Der Ausdruck „Walzerkönig Johann Strauss“ (=4 x 6 oder 24 Buchstaben) ist heute als „Begriff“ überliefert worden. Geburtsdatum von Johann Strauss Sohn: 25. 10. 1825 ergibt als Quersumme 24. An dem denkwürdigen Tanzabend in Wien-Hietzing am 15.10.1844 (Ziffernsume 24) überflügelte Johann Strauss Sohn erstmals seinen bisher als unerreichten Meister der Tanzmusik geltenden Vater. Am 3. 6. 1899 starb Johann Strauss Sohn im 75. Lebensjahr. Quersumme des Todesdatums mit „75“ ergibt die Zahl 48 = 24 x 2.

Auch die wohl bedeutendste Dichterin der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts: Droste Hülshoff war mit der Zahl 24 verbunden. Ihr erweiterter Name: Freiin von Droste- Huelshoff hat 24 Buchstaben. Geburt: 1797 (Quersumme 24) in Hülshoff bei Münster. Tod: 24. 5. 1848 (Tag =24, 2. Teil der Jahreszahl = 24 x 2) in Meersburg am Bodensee. Im Jahre 1896 (Ziffernsumme 24) wurden ihr in Münster und Meersburg je ein Denkmal gesetzt.

Wer ist Westcott?

An einem Nachmittag im Jahre 1885 verbrachte ein Geistlicher eine Mussestunde in einem Antiquariat in der Farringdon Street in London. Er war mittleren Alters und hiess Woodford. Zwischen den staubigen Büchern stiess er auf ein gebundenes handgeschriebenes Manuskript, das in einer Geheimschrift verfasst war. Woodford war ein Anhänger des Okkultismus und erkannte gewisse Symbole der Kabbala im Text wieder. Er kaufte das Manuskript, aber nach mehreren vergeblichen Versuchen, es zu entziffern, legte er es beiseite. Zwei Jahre später, im Sommer 1887, schickte er das Manuskript einem Freund, Dr. William Wynn Westcott, einem Untersuchungsrichter, der an Okkultismus und Freimaurerei interessiert war. Westcott war mit dem Hauptwerk der Geheimschriften, der „Steganographie" des Alchimisten Abt Johann Trithemius aus dem 15. Jahrhundert, vertraut und er brauchte nicht lange, um zu sehen, dass das geheimnisvolle Manuskript im Code des Trithemius geschrieben war. Als er es entziffert hatte, stellte er fünf magische Rituale fest, die dazu dienten, Neulinge in eine geheime Gesellschaft einzuführen, verbunden mit Anmerkungen über verschiedene kabbalistische Gegenstände.

Versteckt zwischen den Blättern fand Westcott einen Brief in deutscher Sprache, der für alle diejenigen, die sich für diese Rituale interessierten, den Hinweis enthielt, sich an ein gewisses Fräulein Sprengel in Stuttgart zu wenden. Die Adresse war angegeben, und Westcott schrieb ihr sofort. Fräulein Sprengel antwortete und enthüllte ihm, dass sie Mitglied einer deutschen magischen Gesellschaft sei. Eine lange Korrespondenz über Magie folgte, und schliesslich gab Fräulein Sprengel Westcott die Erlaubnis, einen englischen Zweig der Gesellschaft zu gründen und die Rituale zur Initiierung neuer Mitglieder zu verwenden. So gründete Westcott also 1888 eine Gesellschaft unter der Bezeichnung „Der Isis-Urania Tempel zur Goldenen Morgenröte". Dieser anspruchsvolle Titel zeigt vielleicht den Einfluss von Madame Blavatsky, die ein paar Monate vorher von Indien nach London gekommen war. Zwei andere Anhänger des Okkultismus waren Mitbegründer, William Woodman, ein pensionierter Doktor, der die Kabbala in Hebräisch studiert hatte, und Samuel Liddeil Mathers, ein exzentrischer Gelehrter mit aristokratischen Neigungen. Bald hatte die „Goldene Morgenröte" Niederlassungen in Edinburgh, Weston- super-Mare und Bradford und eine begeisterte Gefolgschaft unter verdrängten Intellektuellen und verschrobenen Käuzen. Zu ihren Mitgliedern gehörten auch die schöne Schauspielerin Florence Farr, der Dichter W. B. Yeats und der bis dahin noch unbekannte junge Aleister Crowley.

Das ist, kurzgefasst, die Geschichte der Gründung der Goldenen Morgenröte, so wie Westcott und Mathers sie festhielten. In jüngster Zeit hat sich ein Historiker der Magie, Ellic Howe, genauer mit der Materie befasst und dabei festgestellt, dass ein Fräulein- Sprengel niemals existierte. Das Manuskript in Geheimschrift war wahrscheinlich echt, aber es stammte aus der Sammlung des Okkultisten Fred Hockley, der 1885 starb, und nicht aus einem Antiquariat in der Farringdon Street. Westcott fabrizierte wahrscheinlich mit Mathers Hilfe verschiedene Briefe in deutscher Sprache und gab vor, dass sie von Fräulein Sprengel stammten. Seine Absicht war es offenbar, der neuen Gesellschaft eine gewisse Autorität zu verleihen, die in antiken Praktiken wurzelte. Später prangerte Mathers die Sprengel-Briefe als Fälschungen an, obgleich er von Anfang an von ihnen gewusst haben musste. Westcott scheint einen merkwürdigen Doppelcharakter gehabt zu haben. Tatsächlich war seine Persönlichkeit so stark gespalten, dass er in zwei völlig verschiedenen Handschriften schreiben konnte. Auch Mathers änderte seinen Namen in Mac Gregor

Mathers und gab sich als schottischen Aristokraten aus. Er war eine dieser seltsamen Persönlichkeiten, die uns so oft in der Geschichte der Magie begegnen, einer Art von Bauernfängern, deren Ziel es nicht so sehr war, die Leute zu beschwindeln, sondern Respekt, Bewunderung und Macht zu gewinnen.

Soll das alles nun bedeuten, dass der Orden zur Goldenen Morgenröte nichts weiter verbreitete als eine Kombination von Tricks und Wunschdenken? Keineswegs! Seine Mitglieder führten, das steht ausser Frage, ernsthafte und echte Studien in den magischen Künsten durch. An dieser Stelle wird es Zeit, dass wir uns das ganze Gebiet der Magie und diejenigen, die Magie praktizieren, etwas genauer ansehen.

Zunächst müssen wir zugeben, dass der gesunde Menschenverstand geneigt ist, Magie zwangsläufig als Nonsens abzutun. Wie könnte eine halbreligiöse Zeremonie auch nur den geringsten Einfluss auf die reale Welt haben? Priester in der Kirche können um Regen, um Glück oder um Sieg in der Schlacht beten, aber sie erwarten nicht, dass ihr Gebet Immer und sofort eine positive Wirkung erzielt. Sie hoffen vielmehr, dass Gott sie erhört. Wie sollte also eine magische Zeremonie, die nicht einmal an Gott gerichtet ist, die Macht haben, augenblickliche Ereignisse zu beeinflussen?

Das ist, ich wiederhole es, die Meinung des gesunden Menschenverstandes, die sogenannte wissenschaftliche Haltung. Aber jeden Tag gibt es Tausende von Ereignissen, die die Wissenschaft ablehnt, weil sie durch diese ihre eigenen Gesetzmässigkeiten wanken sieht. Wünschelrutengehen, Telepathie, Zukunftserkenntnis und Geistererscheinungen sind nur ein paar Beispiele. Und was soll man von den seltsamen erhöhten Bewusstselnszuständen halten, wie sie John G. Bennett erfuhr, als er an Gurdjleffs Institut weilte? Vielleicht sollten wir die Naturwissenschaftler nicht falsch verstehen, wenn sie es ablehnen, solchen Dingen zuviel Aufmerksamkeit zu widmen. Das Ziel der Naturwissenschaft ist es, das Uni-

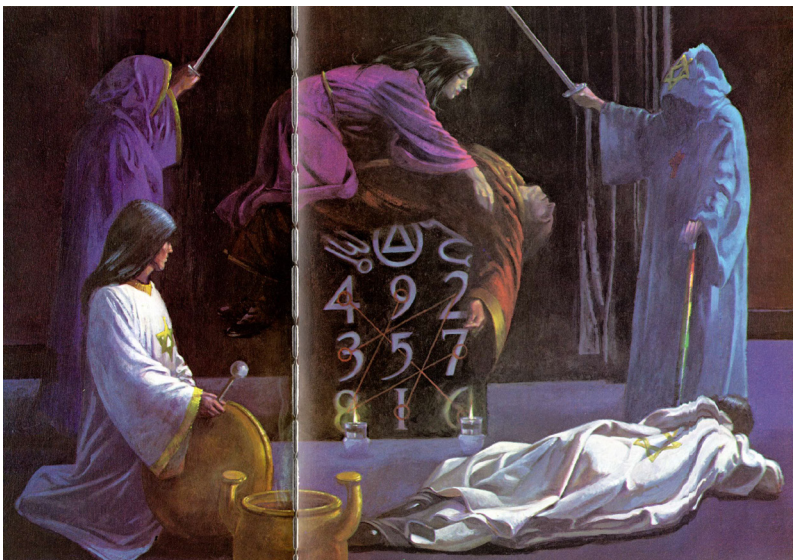
versum In Begriffen der Naturgesetze zu beschreiben, besonders der Gesetze, die ein unzerreissbares Band zwischen Ursache und Wirkung bilden, zwischen einem Vorkommnis und den Kräften, die es bewirken. Es ist das deutliche Fehlen eines solchen Bandes bei magischen Ereignissen, das Naturwissenschaftler skeptisch macht. Der Okkultist antwortet auf solche Skepsis mit der Ansicht, dass die Naturwissenschaftler sich weigern, oder besser, unfähig sind, das Netz ihrer Forschungstätigkeit weit genug zu spannen, um auch ungewohnte Ereignisse miteinzubeziehen. Ausserhalb jeder Diskussion steht jedoch, dass solche Ereignisse vorkommen.

Wenn wir also okkulte Ereignisse berücksichtigen und versuchen, eine Art von Theorie aufzustellen, entdecken wir einen interessanten Umstand. Eine derartige Theorie existiert schon seit Tausenden von Jahren. Es spielt dabei keine Rolle, ob wir von Magie, Okkultismus, Schamanismus oder Hermes-Tradition sprechen. Gewissheit ist, dass es eine sehr viel innigere Verbindung zwischen dem Menschen und der Natur gibt, als wir zu glauben geneigt sind. Die Welt ist voll von unsichtbaren Kräften und von Gesetzen, von deren Art wir keine Vorstellung haben. Vielleicht gibt es ein fremdartiges Medium, das sich durch den Raum spannt, etwas wie Eliphas Levis Astrallicht, und das diese Kräfte fortbewegt, sowie die Luft die Tonwellen transportiert. Wie nehmen wir Kontakt mit solchen Kräften auf? Die Antwort scheint zu sein, dass man ihn mit einem intensiven inneren Druck erzeugen kann. In seiner Autobiographie erzählt der Maler Oskar Kokoschka, wie seine Mutter, die eines Tages mit seiner Tante in Prag beim Tee sass, plötzlich aufsprang und verkündete, sie müsse nach Hause eilen, da ihr jüngster Sohn verblute. Die Tante versuchte sie zu überzeugen, dass ihr Gedanke unsinnig sei, aber die Mutter eilte nach Hause und sah, dass ihr Sohn, als er einen Baum fällen wollte, sich mit einem Beil ins Bein geschlagen hatte. Er wäre sicher verblutet, wenn die Mutter nur kurze Zeit später gekommen wäre. Diese Geschichte wie hundert andere, die ebenso gut belegt sind, zeigen, dass seltsame Kräfte zur Wirkung kommen, wenn unsere tiefsten Wünsche und Nöte in Mitleidenschaft gezogen sind. Wenn wir einfach durch unser tägliches Leben gehen, brauchen wir unsere Willenskraft nicht übermässig anzustrengen. Aber manchmal, durch welche Umstände auch immer, werden unsere Energiereserven bis zuletzt herausgefordert. Mit einer solchen Art von Anstrengung ist es dann offenbar möglich, magische Wirkungen hervorzubringen. Wir könnten also sagen, dass Organisationen wie der Orden zur Goldenen Morgenröte sich bemühen, mit der Willenskraft zu experimentieren und die Möglichkeiten zu erforschen, wie man unbewusste tiefe Ebenen des Willens erreicht. Vielleicht war ihre Magie eine Arbeit aufs Geratewohl, mit gelegentlichen Erfolgen. Aber zuletzt versuchten sie doch, die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Willens zu ergründen. Die Magie, die von den Mitgliedern der Goldenen Morgenröte praktiziert wurde, basierte auf einer Anzahl von einfachen Prinzipien. Zunächst glaubten sie, dass bestimmte Basis- Symbole oder Ideen eine tiefe Bedeutung für alle Menschen haben. Bei einer bestimmten Gelegenheit überreichte Mathers Florence Farr ein Stück Papier mit der Skizze eines geometrischen Symbols und sagte ihr, sie solle die Augen schliessen und das Papier gegen ihre Stirn pressen. Sie sah sofort vor ihrem geistigen Auge die Spitze einer Klippe über dem Meer und hörte das Schreien von Möwen. Mathers hatte ihr das Symbol des Wassers aus der Kabbala gezeigt. Es gibt eine enge Verbindung zwischen solchen Symbolen und den Beispielen des Psychologen Carl Jung, der glaubte, dass gewisse Symbole in der Lage wären, eine Saite im Unterbewusstsein jedes Menschen anzuschlagen.

Die Goldene Mörgenröte lehrte ihre Mitglieder, ihre Einbildungskraft zu schulen, die der auslösende Faktor des Willens sei, und Kontrolle über sie zu gewinnen. Eine dieser Übungen bestand darin, Wohlwollen und Missvergnügen zu kontrollieren, bis sie etwas gutheissen konnten, was sie normalerweise hassten, und etwas hassen, was sie normalerweise liebten. Eine andere Übung war, etwas durch die Augen eines anderen zu sehen statt durch die eigenen, mit anderen Worten, den normalen Blickpunkt völlig zu verändern. Manche modernen Psychologen bestätigen, dass solche Übungen nützlich sein können. Tatsächlich sind sie den Übungen ähnlich, die im Yoga und in anderen Disziplinen der Meditation vorgeschrieben sind.

Die Goldene Morgenröte machte auch den Versuch, all das zusammenzufassen, was an Positivem in der antiken magischen Tradition vorlag. Wenn man dies alles berücksichtigt, sollte man meinen, dass die Goldene Morgenröte im Grunde einen guten und gesunden Einfluss hätte haben können. Unglücklicherweise waren zuviele ihrer leitenden Mitglieder von einem Verlangen getrieben, das den Niedergang von so vielen Magiern bedeutet hatte, dem Willen zur Macht nicht nur über sich selbst, sondern auch über andere. Gerald Yorke, ein Freund Aleister Crowleys.zog darausden Schluss, die Geschichte der Goldenen Morgenröte zeige, dass „die Mehrheit derjenigen, die versuchen, den Weg des Okkulten zu gehen, Opfer ihrer schöpferischen Einbildung werden, ihr eigenes Ich zu sehr aufblähen und fallen.“ Es gab eine Fülle von inneren Kämpfen um die Führung in der Goldenen Morgenröte. Dr. Westcott sah sich selbst als den Leiter an, aber Mac Gregor Mathers meinte, diese Stellung gebühre eigentlich ihm. Maliers behauptete, er habe direkte Verbindung mit den geheimen Häuptern, halbgöttlichen Geistern, welche ihm die neuen Rituale dureh seine Frau als Medium mitteilten.

Dann war da A. E. Waite, ein Amerikaner, welcher die Geschichte der Magie studiert hatte. Seine Interessen waren aber mehr mystischer als magischer Art, und er war kein Mann, von dem eine grosse Inspiration ausging. Weiter gab es noch Aleister Crowley, einen bemerkenswerten und dämonischen Magier, dessen Karriere für viele andere ebenso wie für ihn selbst den Ruin bedeutete.



Der Wert des *Rituals*

Ob wir es erkennen oder nicht, Ritual ist ein konstanter Faktor in unserem Leben. Betrachten wir nur das jährliche „Programm“ vom Aufgang und Niedergang der Sonne, und unseren eigenen persönlichen Rhythmus von Aufwachen, Arbeiten in einer mehr oder weniger geordneten Reihenfolge und Schlafen.

Geistige Lehren sagen uns, dass die Wiederholung ein wesentlicher Faktor für die Entwicklung und Vergeistigung des Lebensleibes ist. Das Schlüsselwort des Lebensleibes ist Wiederholung. Das ist leicht einzusehen, wenn wir in Betracht ziehen, dass der Lebensleib zwar die Kraft hat, den physischen Körper zu bewegen, aber solche Bewegungen sich nur aus wiederholten Impulsen derselben Art ergeben. Der Lebensleib muss lernen, die Bewegungen des physischen Körpers mit dem Willen des Geistes zu koordinieren.

Das Kind kann noch nicht vollkommen gehen nach seinen ersten Gehversuchen, auch der geschickte Musiker kann sein Instrument nicht vollkommen spielen nach der ersten Lektion. Wiederholung ist nötig, bevor die Füsse oder Finger so bewegt werden können, wie der Geist es will.

Die okkulten Schulen aller Jahrhunderte haben sich an die Veränderung des Lebensleibes gewendet, indem sie mit dessen Grundton, der Wiederholung, arbeiteten.

Es gibt Menschen, die beklagen, dass ein formalisierter, ständig wiederholter Aufbau irgendeines Anbetungsdienstes monoton ist, dass das Hören oder Sprechen von immer wieder denselben Dingen die Teilnehmer nicht anregt. Diese verstehen aber nicht, dass es der Begierdenleib ist - den wir als unser emotionales Wesen spüren - , der immer nach etwas Neuem sucht. Das unbeständige Begierdenwesen wird leicht ins Schwanken gebracht, von einer Emotion nach der anderen ergriffen, und das wirkt möglicherweise zerstörend, wenn es unkontrolliert geschieht.

Gottesdienste, in denen flammende und hypnotische Reden oder andere Appelle an die Sinne und das Gefühl den Platz von wohlgesetzten liturgischen Formen einnehmen, sind besonders anziehend für das Begierdenwesen der Gottesdienstteilnehmer. Diese reagieren auf den Emotionsgehalt des Gottesdienstes und werden augenblicklich fortgerissen zu etwas, was sie für die Flügel religiöser Begeisterung und Inbrunst halten. Die Wirkung ist jedoch bloss vorübergehend, und der nächste Appell an ihr Gefühlswesen wird den Zustand der Hingabe durch gänzlich andere Gefühle ersetzen. So hat der nichtrituelle Gottesdienst bei all seiner Neuheit und Andersartigkeit keine dauerhafte Wirkung auf die Teilnehmer.

Die wiederholte Wirkung der rituellen Form eines Gottesdienstes, die an dem stabileren Lebensleib wirkt, ist dauerhaft, auch wenn sie auf den Beter nicht einen so dramatischen äusseren Eindruck macht.

Im Mysterientempel, bekannt als die Stiftshütte in der Wüste, wurden gewisse Rituale beachtet, die von dem göttlichen Wesen vorgeschrieben worden waren, das damals der geistige Lehrer war. Gewisse Riten wurden an Wochentagen ausgeführt, andere am Sabbat und wieder andere zu Zeiten des Neumondes, Vollmondes, der Sonnenwenden und Tag und- Nacht- Gleichen. Kein Priester oder sonstiger Funktionär der Stiftshütte durfte von diesen fest eingesetzten rituellen Formen abweichen; ein Verstoss stand unter Todesstrafe. Andere alte Völker wie die Hindus, Chaldäer und Ägypter verwendeten ebenfalls göttlich verordnete Rituale in ihren Gottesdiensten.

Die Abstimmdienste unseres Ordens sind auch nach ritualistischen Gesichtspunkten organisiert. Auch hier werden ganz bestimmte Formen des frommen Bemühens eingehalten, während der täglichen Riten, während der Sonntagsfeiern und während der besonderen Mond- und Sonnendienste; zusätzlich wird einmal wöchentlich ein vorgeschriebener Heilungsdienst durchgeführt, wenn der Mond in einem Kardinalzeichen ist.

Das wiederholte Lesen des Abstimmdienstes, der auch am Sonntagmorgen in der Kapelle gelesen wird während das Emblem enthüllt und beleuchtet wird, hat eine tiefe, geistige Bedeutung. Dieses schöne und in seiner Art allumfassende Emblem „spricht“ zu den Rittern, der ernsthaft darüber meditiert, es sendet einen ermutigenden und inspirierenden Impuls aus. Es wird eine Kraft erzeugt, die von denen, deren geistige Augen geöffnet sind, gesehen werden kann als ein schöner, milder blauer Dunst, der von dem Emblem ausgesendet wird.

Mitglieder, die nicht am Hochsitz anwesend sein können, die aber für sich in ihrem Heim den Dienst im Internet im Templer Radio anhören werden in ähnlicher Weise geistig erhoben. Wir haben erfahren, dass sich in einigen Fällen dabei Heilungen vollzogen haben, und dass in vielen Fällen Mitglieder getröstet, beruhigt, belebt wurden durch das persönliche Ausführen des Rituals des Tempeldienstes.

Die wesentliche Botschaft des Tempeldienstes ist göttliche, unpersönliche Liebe, die Art von Liebe, die auf Erden zuerst von Jesus ausgesprochen wurde; diese Liebe ist der Grundton des esoterischen Christentums und das Ziel jedes geistig Strebenden.

Die täglichen Morgen- und Abenddienste in der Kapelle des Hochsitzes sind auch Rituale. Sie sind dazu bestimmt, das Individuum in seiner täglichen Arbeit für Gott zu stärken und am Ende des Tages ihm zu helfen, vielleicht irgendwelche aufgetauchten misstönenden Schwingungen wieder in Harmonie zu bringen und seine Gedanken von der Arbeit in der materiellen Welt ab und wieder zu Gott hin zu wenden. Am Ende folgt eine Konzentration auf das erleuchtete Leitwort: „Gott ist Licht. Wenn wir wandeln im Licht, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander.“

Bevor ein Ritual seine höchste Wirkung haben kann, müssen diejenigen, die dadurch wachsen sollen, darauf eingestimmt werden. Das schliesst Arbeit am Lebensleib ein, denn dieser Träger ist noch in der Entwicklung. Der Lebensleib, der im 7. Lebensjahr eines Menschen geboren wird, befindet sich bis zu dieser Zeit noch in der Entwicklung. Die Rituale (und auch alle guten und schlechten Gewohnheiten), denen das Kind regelmässig ausgesetzt ist während der ersten sieben Jahre, hinterlassen einen unzerstörbaren Eindruck auf sein Wesen. Die Schwingungen von Gebeten, Liedern oder anderen liturgischen Ausdrucksformen, die regelmässig in Gegenwart des Kindes während dieser Periode wiederholt werden, werden, ob das Kind sie versteht oder nicht, in seinen Lebensleib eingeprägt und bleiben ihm das ganze Leben hindurch erhalten.

Die katholische Kirche, deren gleichbleibende rituelle Form des Gottesdienstes die Quelle ihrer Macht gewesen ist im Verlauf ihrer Geschichte, hat diese Wahrheit schon lange erkannt und arbeitet dementsprechend mit Kindern. In ähnlicher Weise können Rituale verwendet werden, um die Grundsätze der westlichen Weisheitslehren den Kindern in früher Jugend einzuprägen. Eine so gebaute Grundlage wird dem so behandelten Kind bleiben. Eine solche Grundlage wird dann später, ungeachtet der möglichen Abweichungen vom Pfad in der Jugend und in den darauf folgenden Jahren, für das Ego als ein sicherer Hafen vorhanden sein, wenn es einmal reif genug geworden ist, zu erkennen, dass sein materialistisches, leidenschaftliches oder in anderer Weise weltliches Herumwandern zerstörend ist, und wenn es dann zur richtigen und geistigen Lebensweise zurückzukehren wünscht.